Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 268 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 15. November 1934 — 67. Jahrgang

Treuebekenntnis des Stahlhelms zum Führer

Gründungsfeier in Magdeburg — Reichsminister Seldte spricht

Die große Traditionsfeier des NSDFB (Stahlhelm) erreichte am Dienstag in dem Traditions-Festkommers im Magdeburger Kristall-Palast ihren Höhepunkt.

Bundesführer Reichsminister Franz Seldte hielt die Festrede. Er ging zurück in die Zeit des furchtbaren Zusammenbruches und der Schmach, in die Zeiten einer Revolution, die nur eine Revolte war, in der Feigheit, Egoismus und Verbrechertum sich an die Spitze des Staates setzen konnte. Mit allen, die mit ihm durchgehalten hätten, fühle er sich verbunden. Und wenn er im vorigen Jahre das Stahlhelm-Ehrenzeichen stiftete, so erweitere er heute das Ehrenzeichen auf die Jahrgänge 1931-32. Aus der Erkenntnis heraus, daß der kommende Führer ein politischer Führer sein müsse, habe der Stahlhelm sich dem Manne zur Verfügung gestellt, der über 33 Parteien hinweg rücksichtslos und mit hartem Schlag das deutsche Schicksal schmiedet. Adolf Hitler habe dem Stahlhelm sein Vertrauen gegeben, und dafür sage er, der Redner, ihm Dank.

Franz Seldte schloß mit der Versicherung, daß das Ziel des Stahlhelm niemals der Stahlhelm selbst gewesen sei, sondern immer nur Deutschland. Und wenn etwas zusammenführe, wenn uns etwas in dieser Stunde zusammengeführt habe, dann sei es nur der Begriff Deutschland, den ein jeder ausweiten könne nach seiner Phantasie, der aber immer das schönste sei, was wir im Leben und im Daseinskampf haben.

Telegramme an Hitler und Göring

Aus Anlaß der Gründungsfeier des Stahlhelms in Magdeburg hat Bundesführer Franz Seldte an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Gedenktag der Gründung des Stahlhelm vor 16 Jahren haben sich wie alljährlich die alten Frontsoldaten und Kämpfer in Magdeburg, der Gründungsstadt, versammelt. Sie gedenken der Opfer und der langen Zeit des gemeinsamen Befreiungskampfes. Sie sprechen ihrem Frontkameraden und ihrem Führer Adolf Hitler im Gedenken verständnisvoller Mitarbeit erneut das Gelöbnis soldatischer Treue und Gefolgschaft mit dem aufrichtigen Wunsche aus, daß seine großen Ziele und seine Aufbauarbeit für Deutschland zu unser aller Besten von vollstem Erfolg gekrönt sein möge. Mit frontsoldatischem Gruß und mit Heil Hitler! Im Namen der alten Kameraden gez. Franz Seldte."

An den preußischen Ministerpräsidenten General Hermann Göring wurde folgendes Telegramm gesandt:

„Die anläßlich des 17. Gründungstages des Stahlhelm in Magdeburg versammelten Kameraden des NS.-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) grüßen ihr Ehrenmitglied in soldatischer Verbundenheit. Front Heil Hitler!

gez. Franz Seldte."

Das Antworttelegramm des Führers

Auf das von Franz Seldte an den Führer gerichtete Telegramm ist folgendes Antworttelegramm eingegangen:

„Den in Magdeburg anläßlich des Gedenktages der Gründung des Stahlhelm versammelten alten Frontsoldaten danke ich herzlichst für das Gelöbnis treuer Gefolgschaft. Ich erwidere die Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit.

Adolf Hitler."

Polens Botschafter beim Führer

Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben in Berlin und Warschau

Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch den zum Botschafter ernannten bisherigen polnischen Gesandten Josef Lipski zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als Botschafter. Der Empfang fand im „Hause des Reichspräsidenten" statt. Im Vorhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. An dem Empfang nahmen außer den Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil.

Der Botschafter hielt bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in polnischer Sprache eine Rede, in der er u. a. betonte: Seitdem ich mit der Vertretung der polnischen Regierung bei der Reichsregierung betraut worden bin, habe ich mein ganzes Bestreben darauf gerichtet, die Grundsätze zu verwirklichen, auf denen die Entwicklung der polnisch-deutschen Beziehungen sich stützen soll. Im Laufe des vergangenen Jahres ist die praktische Anwendung dieser Grundsätze, die ihren stärksten Ausdruck in der Erklärung vom 26. Januar 1934 gefunden haben, vorwärtsgeschritten und hat positive, für beide Teile günstige Ergebnisse mit sich gebracht. Von den bisher schon erreichten Ergebnissen kann man mit Sicherheit sagen, daß sie zweifellos einen der wichtigsten und vielleicht wesentlichsten der in letzter Zeit in Europa auf dem Gebiete der Stabilisierung des Friedens erzielten Gewinne darstellen. In voller Würdigung der Wichtigkeit dieser Aufgaben werde ich danach streben, daß das in dieser Richtung unternommene, durch persönliche, beiderseitige Beziehungen geförderte Werk sich weiter günstig entwickelt und daß in unseren Völkern ein immer besseres auf gegenseitiger Achtung beruhendes Verstehen weiter wächst.

Der Führer und Reichskanzler erwiderte u. a.: Auch ich sehe in der Erhebung der beiden Vertretungen Deutschlands und Polens zu Botschaften ein erfreuliches Zeichen für die glückliche Entwicklung, die die Beziehungen zwischen unseren Ländern genommen haben. Der Neugestaltung dieser Beziehungen, die sich auf den übereinstimmenden Entschluß der deutschen Regierung und der polnischen Regierung stützt, kommt angesichts der mannigfachen Schwierigkeiten in der gegenwärtigen politischen Lage Europas eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie ist geeignet, nicht nur der Förderung der Interessen der beiden Länder zu dienen, sondern auch ein wichtiger Faktor für die Sicherung des allgemeinen Friedens zu sein. Die bisher schon erzielten Ergebnisse können uns nur bestärken in dem Willen, auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten, die Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten unserer Beziehungen immer mehr zu vertiefen und so in gegenseitiger Achtung und in gegenseitigem Verstehen ein festes und dauerhaftes freundnachbarliches Verhältnis zwischen Deutschland und Polen zu begründen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet ist Deutschland gern bereit, zur Ueberwindung der durch die gegenwärtige Krise verursachten Schwierigkeiten das seinige beizutragen und den beiderseitigen Warenaustausch nach Möglichkeit zu fördern.

Ich begrüße es, daß Sie, Herr Botschafter, der Sie an der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen schon so erfolgreich mitgearbeitet haben, von Ihrer Regierung dazu ausersehen sind, sich nun auch in Ihrer neuen Eigenschaft dieser Aufgabe zu widmen. Sie können überzeugt sein, daß Sie bei Ihrer Arbeit stets meine Unterstützung und auch die Unterstützung meiner Regierung finden werden.

Hieran schloß sich eine längere Unterhaltung; alsdann stellte der Botschafter dem Führer und Reichskanzler die Mitglieder seiner Botschaft vor. Beim Verlassen des Hauses erwies die Ehrenwache dem Botschafter erneut militärische Ehrenbezeugungen; die Rückfahrt nach der polnischen Botschaft erfolgte in gleicher Weise wie die Hinfahrt zum Reichspräsidentenhause.

In Warschau

Der deutsche Botschafter von Moltke überreichte am Mittwochmittag dem polnischen Staatspräsidenten im Warschauer königlichen Schloß sein Beglaubigungsschreiben.

In seiner Ansprache betonte der polnische Staatspräsident u. a.: Das Zusammenleben, gestützt auf das Verhältnis der gegenseitigen Interessen und auf beiderseitige Schätzung dient gleichzeitig der Frage des allgemeinen Friedens.

Zigeuner als Raubmörder

Der Ueberfall auf den Geldtransport im Kreise Pleß aufgeklärt

Am 1. September war, wie seiner Zeit gemeldet, auf dem Waldwege zwischen Cwilliz und Pleß ein Geldtransport des Postamtes in Pleß von mehreren Banditen überfallen worden. Bei dem Ueberfall wurde der begleitende Polizeibeamte von den Räubern erschossen und der Geldbriefträger so schwer verletzt, daß er später im Krankenhaus starb. Den Tätern fielen etwa 7000 Zloty in die Hände. Auf der Flucht stellte sich ihnen ein Pförtner entgegen, den sie gleichfalls erschossen.

Trotz eifriger Nachforschungen konnten die Täter zunächst nicht gefaßt werden. Vor einigen Tagen griff nun die Polizei mehrere Zigeuner auf, die im Kreise Pleß verschiedene Einbrüche verübt hatten. Zwei Zigeuner verwickelten sich in derartige Widersprüche, daß der Verdacht aufkam, daß sie mit dem Cwilliczer Raubüberfall in Verbindung ständen. Sie gestanden schließlich die Tat ein. Die Mörder nahmen von dem Gelde nur einen kleinen Betrag an sich und vergruben den Rest im Walde. Das Geld wurde von der Polizei gefunden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Man nimmt an, daß eine große Anzahl von Mitgliedern der Bande an den Mordtaten beteiligt war.

Tötungsversuch auf Verlangen

Am Dienstag brachte ein in der Westvorstadt von Chemnitz wohnender 44jähriger Mann seiner 73jährigen schwerkranken Mutter auf deren Verlangen einen Schuß in die Schläfe bei. Die Frau wurde schwer verletzt. Der Sohn tötete sich dann durch einen Schuß in die Schläfe. Nach vorgefundenen Aufzeichnungen ist die Tat im beiderseitigen Einverständnis geschehen.

Wildwestüberfall in Zürich

In Zürichberg wurde am Dienstag ein stark an Wildwestmethoden erinnernder Ueberfall verübt. Als der Ingenieur Dürler-Tobler, der ein großes Vermögen besitzt, von seiner Villa aus zur Stadt ging, um sein Büro aufzusuchen, wurde ihm von einem Unbekannten von hinten ein Tuch über den Kopf geworfen. Im gleichen Augenblick fuhr ein Kraftwagen heran, und es wurde versucht, den Ingenieur in den Wagen zu drängen. Der Angegriffene wehrte sich jedoch kräftig und es gelang ihm, das Vorhaben der Verbrecher zu verhindern, die darauf das Weite suchten.

Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen Entführungsversuch handelt zu dem Zweck, Lösegeld zu erpressen. Nach den Angaben des Ueberfallenen wurde der Kraftwagen von einer Frau im Alter von 30 bis 40 Jahren geführt. Ihr Komplize soll etwa 30 bis 35 Jahre alt sein.

50 000 Mark-Gewinn

der Preußischen Klassenlotterie

In der Ziehung der Preußischen Klassenlotterie am Mittwoch fiel ein Gewinn von 50 000 ℳ auf die Nummer 56 031. Das Los wird in der ersten Abteilung in Hessen-Nassau, in der zweiten Abteilung in Pommern gespielt, beide Male in Achteln.

Neuer Taifun auf den Ostinseln der Philippinen

Die Ostinseln der Philippinen wurden am Mittwoch von einem neuen Taifun schwer heimgesucht. Der Sturm verursachte große Schäden. Man befürchtet auch Verluste an Menschenleben.

Der Sinn von Locarno

Die Pariser Presse ist gewiß gut diszipliniert und folgt dem Wink von oben in elastischer Anpassung. Dann und wann aber kommt eine Entgleisung vor, meist aus einem Sensationsbedürfnis heraus. Und solche Entgleisungen offenbaren Vorgänge hinter den Kulissen, die man am besten verheimlicht hätte. So ist es gewiß auch eine Sensation gewesen, die „Paris Midi" aus London meldete, zwischen den Generalstäben von England, Frankreich und Belgien seien Vereinbarungen über die Zusammenarbeit der Luftflotten im Kriegsfalle getroffen worden. Sofort kam ein unvermeidliches Dementi, eine amtliche englische Erklärung, daß von diesem Abkommen keine Rede sein könne. Nehmen wir dieses Dementi ohne Vorbehalt, glauben wir, daß der Londoner Berichterstatter des Pariser Blattes ein Märchen erzählt habe — etwas Wahrscheinlichkeit bleibt trotzdem und vor allem werden wir an gewisse Vorgänge der letzten Zeit erinnert, daran, daß der verstorbene Außenminister Barthou doch wesentliche Fragen in London berührt haben muß. Das wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß vor nicht langer Zeit durch den Minister Baldwin Englands Grenze als die Rheingrenze bezeichnet wurde und Sir John Simon nur eine recht unklare Erklärung für diese gegen Deutschland gerichtete Spitze geben konnte.

Es würde nämlich bei logischer Auslegung des angedeuteten Luftflottenabkommens sich tatsächlich ergeben, daß England seine Grenze am Rhein suchen könnte, d. h. daß die drei verbündeten Luftflotten, Frankreich, England und Belgien in der Lage wären, sofort die Kriegsgrenze am Rhein abzustecken. Aber, wie gesagt, wir wollen das englische Dementi wörtlich nehmen und keine Schlußfolgerungen ziehen, sondern lediglich die Frage voranstellen, weshalb das englische Dementi so auffallend kurz gehalten ist und in keiner Richtung auf den Locarno-Vertrag hinweist, der durch ein Geheimabkommen, wie es hier geschildert wird, tatsächlich illusorisch werden müßte. Es läge in der Natur der Sache, daß das englische Dementi Rückhalt im Locarno-Vertrag gesucht und erklärt hätte, weitere Abkommen wären tatsächlich infolge der vertraglichen Vereinbarungen völlig überflüssig. Daß dieser Hinweis fehlt, fällt eigentlich allein in der Hauptsache auf, zumal England in anderen Fällen sich immer auf bestehende Verträge erfolgreich berufen hat.

Und da müssen wir nicht nur in diesem Fall, sondern überhaupt angesichts der Bemühungen, neue Verträge und Pakte, neue Sicherungen und Abwehrmaßnahmen zu schaffen, auf die Bedeutung des Locarno-Vertrages hinweisen. Auch dieser Vertrag war an sich überflüssig, wenn der Völkerbund seinen Statuten und demnach seinen Aufgaben entsprechend, stets seine Pflicht getan, ein Völkerbund im wahrsten Sinne des Wortes zum Schutz aller Mitglieder gewesen wäre. Der Völkerbund hat aber als Institution interessierter Mächte und als politische Basis namentlich Frankreichs vollauf versagt, so daß seinerzeit der Locarno-Vertrag als eine Notwendigkeit erscheinen konnte. Er wurde abgeschlossen zur Garantierung der Grenzen und zur Sicherheit der Vertragspartner. Gegeneinander verpflichteten sich die Vertragschließenden Schutz und Hilfe im Falle eines Angriffs. Und Deutschland war mit von der Partie. Man würde also mit jedem neuen Sicherheitspakt, mit jedem neuen Militärabkommen Deutschland zuwider handeln und den Locarno-Vertrag illusorisch machen. Das hätte in dem englischen Dementi unbedingt stehen können. Wir werden abwarten, wie sich die französische und vielleicht auch die Londoner Presse in der Frage weiter äußert. Schweigt sie ganz, so ist der Einfluß der Regierungen, sind richtunggebende Weisungen anzunehmen. Spricht sie aber offenherzig und findet sie auch, daß Verträge eigentlich überflüssig erscheinen, dann werden wir diesen Vorfall mit Recht aus den Augen verlieren können. Er ist jedenfalls dazu angetan, die Bedenken zu äußern, die trotz der amtlichen englischen Erklärung aufkommen und besonders England auf den Locarno-Vertrag hinzuweisen, der doch bislang immer so hoch eingeschätzt worden ist.

Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffnete Mittwoch mittag in Berlin die von der NS-Kulturgemeinde veranstaltete Ausstellung bildender Kunst „Die Auslese".

Spitzel und Putschvorbereitungen

Willkürregiment des Herrn Knox! — Eine Denkschrift der Deutschen Front

Landesleitung und Fraktion der Deutschen Front des Saargebietes haben sich in einer großen Denkschrift an den Völkerbund gewandt, in der zunächst die kürzliche regierungsamtliche Denunziation der saardeutschen Bevölkerung scharf zurückgewiesen und aufsehenerregende Enthüllungen über den Terror der Einheitsfront und ihre planmäßigen Vorbereitungen zum Aufruhr gemacht werden.

Die Denkschrift setzt sich zunächst mit der Feststellung des Präsidenten der Regierungskommission auseinander, daß die Deutsche Front des Saargebietes eine Fortsetzung der früheren NSDAP. sei. Die Deutsche Front an der Saar sei die Eidgenossenschaft aller deutschen Menschen an der Saar, die sich von allem Parteilichen losgelöst haben und die bereit sind, sich im Rahmen des gesetzlich Erlaubten für die Rückgliederung zum Deutschen Reich einzusetzen. Die Art der Berichterstattung der Saarregierung beim Völkerbund sei nur dazu geeignet, eine völlig falsche Beurteilung der Sachlage im Saargebiet hervorzurufen, wobei man zugunsten des Herrn Knox annehmen möchte, daß er bei seinen geringen Beziehungen zu der Bevölkerung die tatsächlichen Verhältnisse zu beurteilen nicht in der Lage ist.

An Hand eingehenden Dokumentenmaterials und beigefügter eidesstattlicher Erklärungen weist die Denkschrift sodann nach, daß die Polizeiorgane der Regierungskommission Spitzel in den Reihen der Deutschen Front unterhalten. Diese Beziehungen werden durch Emigranten, die bei der Regierungskommission beschäftigt sind, aufrechterhalten. Das seinerzeit bei der Haussuchung bei der Deutschen Front beschlagnahmte Material wurde damals in das Amtsgebäude der Regierungskommission gebracht und dort unter Leitung des Emigrantenkommissars Ritzel und einer Reihe Emigranten und marxistischer Polizeibeamten gesichtet. Wie aus der eidesstattlichen Erklärung einer unmittelbar beteiligten Person hervorgeht, pflegte sich Ritzel nach Sichtung des Materials mit einigen der Führer der Separatistenfront regelmäßig zu treffen und dort in aller Freiheit zu erzählen, welches Material während des vorangegangenen Arbeitstages gesichtet worden sei. Dabei rief er des öfteren vergnügt aus: „Kinder, wenn wir das ausschlachten, gibt es eine feine Sache. Man muß aber vorsichtig zu Werke gehen". Dadurch ist erwiesen, daß der an leitender Stelle stehende

Oberregierungsrat Ritzel mit den Gegnern des heutigen Deutschland, ja sogar mit Personen, die im Solde der deutschfeindlichen Spionage stehen, den Inhalt des beschlagnahmten Materials besprochen

und sich über dessen Auswertung unterhalten hat. Von diesem Treiben seiner Beamten hat der Kabinettschef und Leiter des saarländischen Polizeiwesens, Herr Heimburg, laut eidlicher Aussage, gewußt.

Die Denkschrift befaßt sich sodann grundsätzlich mit der Emigrantenpolitik des Präsidenten Knox und brandmarkt scharf die parteiische Stellungnahme des Saarpräsidenten, wie er die Emigranten im Saargebiet gewähren läßt und wie diese selbst in die Abstimmungsvorbereitungen der Saarbevölkerung eingreift. Hierbei befände sich der Saarpräsident in vollem Gegensatz zu völkerrechtlich anerkannten Grundsätzen.

Die Deutsche Front erhebt in ihrer Denkschrift daher erneut die Forderung auf Ausweisung aller nichtabstimmungsberechtigten Personen, die aus politischen Gründen Deutschland verlassen haben.

Wie berechtigt diese Forderung sei, bewiesen die Zusammenhänge, die zweifellos zwischen dieser Emigrantenpolitik und gewissen militärischen Vorgängen in Frankreich bestehen.

Auf das entschiedenste wird sodann der Vorwurf zurückgewiesen, als habe die Deutsche Front eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Saargebiet zu verantworten und hierbei auf die stets bewiesene und von den Mitgliedern der Deutschen Front beachtete disziplinierte Haltung hingewiesen. Stark verwundern müsse allerdings, daß die Unterlagen, besonders die vielen Drohbriefe von gegnerischer Seite und den illegalen Formationen, die bei der Aktenbeschlagnahme bei der Deutschen Front vorgefunden worden sind, der Regierungskommission nicht Anlaß zu einem schärferen Vorgehen gegen die Emigranten und die sogenannte Einheitsfront gegeben haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine eidesstattliche Erklärung eines früheren Emigranten vor dem Amtsgericht in Ulm, der sich während einiger Zeit in dem saarländischen Emigrantenlager von der Heydt aufhielt. Durch diese Aussage wird bekundet, daß in dem Emigrantenlager regelmäßige Uebungsstunden unter Leitung eines ehemaligen Sergeanten aus Metz stattfanden. Bei den Instruktionsstunden wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß

Ende November oder Anfang Dezember 1934 eine revolutionäre Aktion im Saargebiet unternommen werden müßte, um der Regierungskommission die Mittel zu liefern, den Abstimmungszeitpunkt zu verschieben.

Es wurde dabei hervorgehoben, daß die Polizei des Saargebietes der Hauptfaktor sei; sie müsse mürbe gemacht werden. Es wurde auch davon gesprochen, daß beim Ausrücken der Polizei mit Fahrzeugen diese mit leicht brennbaren Flüssigkeiten an geeigneten Stellen übergossen werden müßten. Die Aktionen seien so durchzuführen, daß auch die Deutsche Front gezwungen werde, sich zu regelrechten Straßenkämpfen zu stellen. Durch solche Verwirrungen könnte erreicht werden, daß die Regierungskommission ausländische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung für das Saargebiet anfordere.

Auf die Behauptung des Saarpräsidenten, daß sich die deutsche Regierung unzulässig in den Abstimmungskampf einmische, wendet die Denkschrift mit Recht ein, daß es sich dabei vor allem um die sozialpolitische Betreuung gehandelt habe. Ohne diese sozialpolitischen Leistungen wären die Sozialrentner und Kriegsopfer im Saargebiet zugrunde gegangen und würde heute noch im Saargebiet ungeheure Wohnungsnot herrschen. Die Denkschrift verwahrt sich jedoch mit aller Entschiedenheit dagegen, daß der französische Staat unmittelbar oder mittelbar Gelder zur Gewinnung von Menschen deutschen Volkstums aufwende und damit in unzulässiger Weise Einfluß auf die Abstimmung zu nehmen suche. Aus einer Reihe von Dokumenten sei erwiesen, daß den rückgliederungsfeindlichen Organisationen in hohem Maße französische Propagandagelder zur Verfügung gestellt wurden. Aus einer Aufstellung der Grubeninspektion Luisental gehe hervor, daß allein von dieser Stelle aus für wenige Monate ein Betrag von 202 000 Francs aufgewendet worden sei.

Abschließend bitten Landesleitung und Fraktion der Deutschen Front den Völkerbundsrat, die Regierungskommission zu veranlassen, daß sie den vertragswidrigen Beziehungen zwischen Organen des französischen Staates und den Rückgliederungsgegnern deutschen Volkstums künftig eine stärkere Aufmerksamkeit widme und nicht in einseitiger deutschfeindlicher Haltung die von ihr seit 15 Jahren geduldete Betreuung deutscher Menschen an der Saar durch das deutsche Volk jetzt zum Gegenstand von Anklagen gegen die Deutsche Front mache.

Die bäuerliche Marktregelung

Uebergang zum Reichsbauernthing — Die letzten Sondertagungen

Die Neuordnung der Schlachtviehmärkte

Auf der Sondertagung der Hauptvereinigung für Schlachtviehverwertung, die unter Leitung des Reichskommissars für die gesamte Marktregelung, Freiherrn von Kanne, stattfand, wurden die mit der Viehmarktordnung zusammenhängenden Fragen im Kreise der Bezirksbeauftragten durchgesprochen. Der Hauptabteilungsleiter im Reichskommissariat für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Dr. Pflaumenbaum, ging von den Schwierigkeiten aus, die gerade bei der Vielgestaltigkeit der Viehwirtschaft hier einer einheitlichen Regelung entgegenstehen. Bisher seien nur die Großviehmärkte in die Marktordnung einbezogen worden, weil diese für die Preisgestaltung ausschlaggebend seien. In Zukunft müsse aber auch der übrige Viehverkehr erfaßt werden, wenn das Ziel, eine geordnete Marktbelieferung und gerechte Preise, erreicht werden soll. Bezeichnend sei, daß in den letzten Wochen auf manchen Märkten noch mehr Schweine hätten untergebracht werden können, obwohl die Belieferung in der Stückzahl 8 bis 10 v. H. größer als im Vorjahr war und auch das Gewicht der Einzeltiere höher war. Dies sei eine Folge des durch die Kaufkraftsteigerung eingetretenen stärkeren Fleischverbrauches. Bei freier Wirtschaft würde unter diesen Umständen eine erhebliche Marktbelastung unausbleiblich gewesen sein. Uebrigens sei es auch auf den Rindermärkten trotz der wesentlich höheren Anlieferungen gelungen, nicht nur den Preisstand bei Beginn der Marktregelung zu erhalten, sondern die Erlöse für den Bauern ebenfalls ohne Belastung der Verbraucher etwas zu verbessern. Eine weitere Klärung werde durch Abänderung der bisherigen Preisfestsetzung nach reinen Preisklassen in eine solche nach Schlachtwertklassen angestrebt. Immer wieder kam in den eingehenden Beratungen der Sondertagungen zum Ausdruck, daß die Regelung der Viehwirtschaft nicht von der Preisseite her, sondern durch eine Ordnung der Märkte erzielt werden müsse. Bei der Preisfeststellung werde entsprechend den Forderungen des Reichsnährstandsgesetzes von der Kaufkraft der Verbraucher ausgegangen werden.

Marktordnung auf dem Milchgebiet

Auf der Verwaltungsratssitzung der Milchwirtschaftlichen Hauptvereinigung, die im Rahmen der Sondertagungen des zweiten Reichsbauerntages stattfand, erstattete der Vorsitzende der Vereinigung, Bauer Küper, den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Marktordnung auf dem Milchgebiet im allgemeinen als erfolgreich abgeschlossen gelten könne. Butter sei in den Zeiten der Schwemme aus dem Markt genommen worden und für erzeugungsschwache Zeiten aufgespart worden. Bei anderen Erzeugnissen habe man nicht den Weg der Marktstützungs- und Vorratswirtschaft gewählt, sondern habe versucht, die Erzeugung dem Verbrauch anzupassen. Bedenklichen Gemütern, die befürchteten, daß durch mit der Marktordnung verbundene Absatzsicherung eine Beeinträchtigung der Qualitätserzeugung eintreten könnte, müsse zur Beruhigung gesagt werden, daß sowohl seitens der Hauptvereinigung wie seitens der 15 Milchwirtschafts- und der 69 Milchversorgungsverbände gerade dieser Frage größte Beachtung geschenkt werde. Zurzeit findet eine „Butter-Qualitätsschlacht statt. Im Laufe des November werde jeder Molkereibetrieb einer Kontrolle unterworfen, bei der strengste Maßstäbe Anwendung fänden.

Bauer und Landarbeiter eine Front

Um die feste Verbundenheit zwischen Bauer und Landarbeiter auch nach außen hin stärkstens zu unterstreichen, hat der Reichsbauernführer 20 der ältesten Landarbeiter der Landesbauernschaften und die 20 ältesten Erbhofbauern des Reiches als seine Ehrengäste zum zweiten Reichsbauerntag nach Goslar eingeladen. Sie wurden in der Sondertagung der Hauptabteilung 1 durch den Reichskommissar für Landarbeiterfragen, Staatsrat Reinke, feierlich begrüßt und willkommen geheißen. Dabei kam die Zusammengehörigkeit von Führer und Gefolgschaft im Reichsnährstand wie überhaupt die Verbundenheit von Bauer und Landarbeiter in stärkstem Maße zum Ausdruck.

Südslawien weist Ungarn aus

Von zuständiger Stelle in Budapest werden die Meldungen über Massenausweisungen ungarischer Staatsangehöriger aus Südslawien bestätigt. Es wird mitgeteilt, daß die Ausweisungen bereits in die Hunderte gehen. An der südslawisch-ungarischen Grenze treffen ständig größere Gruppen von ausgewiesenen Ungarn ein. Ferner lägen Meldungen über zahlreiche Verhaftungen vor, die die südslawischen Behörden in den letzten Tagen vorgenommen hätten.

In der Budapester Oeffentlichkeit, die durch die Presse unterrichtet wird, herrscht wegen dieser Vorgänge große Erregung. Die bisher bei der Belgrader Regierung eingeleiteten diplomatischen Schritte der ungarischen Regierung werden als erfolglos bezeichnet. An amtlicher Stelle wird erklärt, die Regierung warte in voller Ruhe jetzt die weitere Entwicklung ab, bis die Lage für etwaige internationale Schritte genügend reif sei.

Gömbös über die Lage Ungarns

In der vertraulichen Aussprache im außenpolitischen Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses wies Ministerpräsident Gömbös darauf hin, daß die internationale Stellung Ungarns in keiner Weise so ungünstig sei, wie dies die Regierungen der Kleinen Entente annähmen. Die wirtschaftlichen Verhandlungen mit der italienischen Regierung könnten durchaus günstig beurteilt werden. In den zwischen Oesterreich und Ungarn schwebenden wirtschaftlichen Fragen stehe eine Regelung bevor. Auf Fragen, ob die ungarische Regierung wegen des gegen Ungarn gerichteten Verleumdungsfeldzuges gewisser Länder Schritte zu tun gedenke, erklärte der Ministerpräsident, daß die Frage noch nicht beantwortet werden könne. Im Verlaufe der Aussprache soll der Ministerpräsident auch darauf hingewiesen haben, daß eine Annäherung zwischen Deutschland und den Mächten des Protokolls von Rom in weiterer Zukunft gar nicht ausgeschlossen sei. Zu den Massenausweisungen ungarischer Staatsangehöriger aus Südslawien erklärte Gömbös, die Regierung werde ruhig die weitere Entwicklung abwarten, bis sich für die ungarische Regierung der Zeitpunkt zum Eingreifen ergeben würde.

Die studentische Erziehung

Reichsminister Rust an den Studentenschaftsführer Feickert

Reichserziehungsminister Rust hat an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft Feickert folgendes Schreiben gerichtet: „Der Führer und Reichskanzler hat meinem Vorschlage einer Aenderung der studentischen Verfassung zugestimmt, die die Deutsche Studentenschaft als Gesamtvertretung der Studierenden von der bisherigen Mitverantwortung für die politisch-weltanschauliche Schulung und Erziehung entbindet und diese Aufgaben dem Nationalsozialistischen Studentenbund ausschließlich und allein verantwortlich überläßt. Es soll damit die von mir erstrebte Schaffung einer einheitlichen weltanschaulichen und politischen Autorität für den Studenten erreicht werden. Im Hinblick auf diese kommende Neuordnung ersuche ich Sie, bereits jetzt die Führung und Richtunggebung der gesamten studentischen Erziehung, insbesondere die Lösung der Kameradschaftshausfrage dem NSStB zu überlassen"

Gördeler vor den Wirtschaftsführern

Reichskommissar Dr. Gördeler sprach vor sämtlichen Wirtschaftsführern über den Einsatz der Wirtschaftsorganisation bei der Preisüberwachung. Der kommissarische Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erklärte im Namen der Hauptgruppen-, Fachgruppen- und Bezirksführer, daß die Bestrebungen des Reichskommissars die unbedingte Unterstützung der Wirtschaftsorganisation fanden.

Mehrheit für Flandin

Die französische Kammer hat Dienstag abend dem Kabinett Flandin mit 423 gegen 118 Stimmen bei etwa 60 Stimmenthaltungen das Vertrauen ausgesprochen. Vorher hatte Ministerpräsident Flandin in der Kammer die Regierungserklärung verlesen und in der darauffolgenden Interpellationsdebatte die gegen die neue Regierung gerichteten Angriffe der Sozialisten zurückgewiesen.

Die außergewöhnlich starke Mehrheit für Flandin in der Kammer wird von einem Teil der Pariser Presse nicht ohne eine gewisse Ironie aufgenommen. Das „Echo de Paris" greift die neue Regierung entschieden an und bemängelt, daß Flandin auf die Reformpläne verzichtet habe, aber die nationalen Kampfbünde entwaffnen wolle.

Doppelmord in Schwelm

Am Mittwoch wurde in Schwelm ein grausiges Verbrechen entdeckt. In der Wohnung der Eheleute Schüler fand man die Ehefrau und den 21 Jahre alten Sohn mit Stichverletzungen tot auf ihren Betten auf. Als Täter nimmt man den geistesschwachen Ehemann August Schüler an, der flüchtig ist. Wahrscheinlich ist das Verbrechen schon am Freitag voriger Woche verübt worden.

Scheußlicher Mord

Wegen Mordes an einer 17jährigen zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht verurteilte am Mittwoch nach dreitägiger Verhandlung den 29 Jahre alten, mehrfach vorbestraften Angeklagten Albert Standfuß wegen Mordes zum Tode und wegen Notzucht zu zehn Jahren Zuchthaus. Dem Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Standfuß hatte am 15. Mai dieses Jahres in einem Walde bei Leipzig ein 17jähriges Mädchen nach unbeschreiblichen Mißhandlungen mißbraucht und die ohnmächtig Gewordene noch lebend in ein Schleusenloch gepreßt, in dem sie erstickte. Standfuß hat sich nach der Tat schlafen gelegt und vor Gericht behauptet, er habe sich am anderen Tag „an die ganze Sache" überhaupt nicht mehr erinnert.

Furchtbarer Tod

Auf dem Dach eines Eisenbahnwagens

Als ein Zug aus Quimper auf dem Pariser Montparnasse-Bahnhof eintraf, bemerkte man auf einem Wagendach die Leiche eines Reisenden, dessen Kopf zerquetscht war. Es stellte sich heraus, daß der Reisende während der Fahrt mit einem Kontrollbeamten in Streit geraten war, als er aufgefordert wurde, eine von ihm zerbrochene Fensterscheibe zu bezahlen. Er hatte sich darauf auf das Dach des Eisenbahnwagens zurückgezogen. Bei einer Tunneldurchfahrt wurde ihm der Kopf zerquetscht.

In wenigen Zeilen

Der Stellvertreter des Führers hat eine Verfügung gegen den Byzantinismus erlassen, in der er sich scharf gegen jede Beweihräucherung führender Parteigenossen wendet.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. hat zu der Verfügung des Führers vom 9. November 1934 über den Ehrensold für die Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung Ausführungsbestimmungen erlassen.

Der kommissarische Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erließ einen Aufruf zum Winterhilfswerk, dem sämtliche in Berlin anwesenden Wirtschaftsführer ihre Zustimmung gaben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Sahm, überbrachte dem Reichsminister Dr. Goebbels an Stelle eines Ehrenbürgerbriefes eine Porzellanvase, eine Kunstschöpfung der Staatlichen Berliner Porzellanmanufaktur als Geschenk.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Hapag, Oboussier, scheidet aus dem Vorstande der Gesellschaft aus. Ferner sind die Herren Boeger, Kiep, Peters, Stadtländer und Ritter aus der Leitung der Hapag-Lloyd-Union ausgeschieden.

Außenminister Laval empfing am Mittwoch eine Abordnung der im Saargebiet lebenden Franzosen.

Der belgische König hat Mittwoch den bisherigen Außenminister Jasper mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Jasper hat den Auftrag noch nicht angenommen, sondern sich eine Bedenkzeit bis Donnerstag erbeten.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 15. Nov. 1934

Tagesspruch

O, lerne fühlen, welchen Stammes du bist!
Schiller.

Vom Wetter

Die Temperaturen werden über Deutschland infolge der zunehmenden nächtlichen Ausstrahlung starken Schwankungen unterliegen, so daß nachts strichweise leichter Bodenfrost auftritt.

Wetteraussichten für Donnerstag: Schwache Winde aus südlichen bis östlichen Richtungen, vereinzelt Dunst oder Nebel später wechselnd wolkig und heiter, bei klarer Nacht strichweise verbreitet Bodenfrost, tagsüber noch immer mild.

Wetteraussichten für Freitag: Nach kalter Nacht mit strichweise verbreitetem Frost wolkiges bis heiteres, für die Jahreszeit mildes Wetter, noch verbreitet Frühnebel, schwach windig.

÷ **Bestandene Prüfung.** Seine Prüfung als Lichtspielvorführer bestand in Dortmund vor der amtlichen Lichtspielvorführer-Prüfstelle für die Provinz Westfalen, Herbert Henichker, Schwerte, Kuhstraße 2.

÷ **Unterstützungszahlungen am 17. Nov.** Da der 18. November auf einen Sonntag fällt, erfolgt die Auszahlung der Unterstützung an die Wohlfahrtserwerbslosen am Sonnabend, den 17. November vormittags von 8 bis 10 Uhr.

× **Großes Glück** hatte eine hiesige junge Dame, der man vorgestern abend vor einem Geschäftshause das Fahrrad ausgeführt hatte. Nachdem sie in ihrer ersten Aufregung nichts Eiligeres zu tun hatte, als ein neues Rad zu kaufen, ging am folgenden Tage die Meldung ein, im „Ohl" sei ein Fahrrad gefunden und bei der Polizei in Ergste zu besichtigen bzw. abzuholen. Und siehe da, es war das verschwundene Stahlroß, welches der rechtmäßigen Eigentümerin dann auch wieder ausgehändigt wurde. Das zweite, übereilt gekaufte Fahrrad hat dann der betr. Kaufmann zuvorkommender Weise wieder zurückgenommen.

÷ **Neue Zehnerkarten auch für die Strecke Hagen Schwerte.** Um den Wünschen vieler Berufsreisenden nachzukommen, wird die Reichsbahndirektion von sofort ab noch für folgende Strecken Zehnerkarten einführen: Altena (W) — Hagen Hbf. = 30 Klm.; 2. Kl. 13,— RM, 3. Kl. 9,60 RM. Angermund — Duisburg Hbf. = 12 Klm., 2. Kl. 5,20 RM., 3. Kl. 3,90 RM. Hagen Hbf. — Schwerte (R) = 14 Klm., 2. Kl. 6,— RM., 3. Kl. 4,50 RM. Zehnerkarten werden bekanntlich zur Verbilligung der Fahrten zwischen Großstädten und nahen anderen Orten in besonders bekanntgegebenen Verbindungen ausgegeben. Lösung an beliebigen Tagen, Bestellung spätestens 1 Stunde vorher, Geltungsdauer 1 Monat, gültig in Personenzügen. Die Kartenblocks können von mehreren Personen gemeinsam benutzt werden und sind frei übertragbar. Ermäßigung 20 Proz. Schnell- und Eilzüge gegen vollen Zuschlag zugelassen.

÷ **Ernennung.** Der Lohgerber Otto Middendorf in Bönen wurde auf Grund der Verordnung über den Aufbau des deutschen Handwerks von der Handwerkskammer Dortmund zum Obermeister der Gerberinnung für die Provinz Westfalen, Lippe-Detmold und den Handwerkskammerbezirk Stadthagen mit dem Sitz in Hamm ernannt.

÷ **Unsere aktuelle Bilderschau** zeigt als neueste Bilder: Der 9. November in München; Kreuzer „Emden" bei seiner Ausfahrt zur Weltreise; Generalfeldmarschall von Mackensen am 20. Jahrestag von Langemarck; Deutschland feiert den 175. Geburtstag seines großen Freiheitsdichters; Streikende Kraftdroschkenführer in Brüssel stürzen die Wagen ihrer Kollegen um; Vom Wintersport; Trabrennen in Mariendorf; Schwedischer Fußballmeister in Hamburg 5:3 geschlagen.

Dr. Marx verabschiedete sich von der Sanitätskolonne

Schwerte, 15. Nov. Gestern abend nahm Kreiskommunalarzt Dr. Marx in seiner Eigenschaft als Kolonnenarzt Abschied von der Sanitätskolonne Schwerte. In großer Zahl hatten sich die Mitglieder der Sanitätskolonne im Vereinszimmer des Lokales „Im Reiche des Wassers" eingefunden. Vorsitzender Hömberg sprach die Abschiedsworte. Dr. Marx folge einem Rufe nach Herford. Mit größter Bereitwilligkeit habe er sich der Schwerter Sanitätskolonne angenommen. Er habe nicht nur die praktische Ausbildung der Sanitäter geleitet, sondern habe sich auch stets als Kamerad gezeigt. Seine Vorträge seien vorbildlich gewesen. Der Weggang des leitenden Arztes bedeute für die Kolonne einen schweren Verlust. Zum Schluß sprach der Vorsitzende dem scheidenden Kolonnenarzt den tiefgefühlten Dank der Sanitätskolonne aus und verband damit den Wunsch, für ein ferneres Wohlergehen im neuen Betätigungsfeld.

In tief bewegten Worten verabschiedete sich dann Dr. Marx. Er mußte bekennen, daß er stets mit Vorliebe unter den Kameraden der Sanitätskolonne geweilt habe und daß es ihm immer eine Freude gewesen sei, sich in den Dienst des Sanitätswesens stellen zu können. Er habe der Kolonne nur kurze Zeit angehören dürfen, aber er habe doch den Eindruck gewonnen, daß die Schwerter Sanitätskolonne mustergültig und schlagkräftig sei. Als man ihn damals aufgefordert habe, sich der Schwerter Kolonne zur Verfügung zu stellen, sei er gerne dem Rufe gefolgt. Denn das Sanitätswesen sei ihm nicht fremd, da er Mitbegründer der Sanitätskolonne in Wengern gewesen sei. Die Schwerter Kolonne möge in ihrer Arbeit fortfahren und stets bedenken, daß die Stellung der Sanitätskolonnen im neuen Staate gefestigter sei denn je zuvor. Dr. Marz schloß seine Abschiedsworte mit einem Treuebekenntnis zum Führer und einem dreifachen Sieg-Heil!

Ein Tierpark entsteht im Schwerter Wald

Schwerte, 15. Nov. Verein der Tierparkfreunde Schwerte nennt sich jetzt der Kanarien-, Terrarien-, Aquarien- und Exoten-Verein „Freundschaft" Schwerte, der unter der Leitung seines Vorsitzenden Josef Schramm, schon viel von sich reden machte. Wenn auch der Verein einen neuen Namen bekommen hat, so bleibt doch das bisherige Tätigkeitsfeld in der Hauptsache erhalten. Die Kanarienzucht soll weiter in besonderem Maße gepflegt werden. Die kommende Ausstellung, die Anfang Dezember eröffnet wird, wird unter Beweis stellen, welche Arbeit die Züchter geleistet haben. Terrarien, Aquarien und Exoten werden in dieser Schau ebenfalls gezeigt werden. Die Ausstellung soll gleichzeitig als Werbung für den Schwerter Tierpark dienen. Bekanntlich hat die Stadtverwaltung mehrere Morgen Land den Tierparkfreunden zur Verfügung gestellt. Mit Interesse verfolgt die Bürgerschaft die Pläne der Schwerter Tierparkfreunde. Jeder Tierfreund von Schwerte und Umgebung hat übrigens die Möglichkeit, mit einem kleinen Monatsbeitrag förderndes Vereinsmitglied zu werden. In der kürzlich im Lokale Wilkes abgehaltenen Mitgliederversammlung wurden bereits die Vorarbeiten für die geplante Schau geleistet. Zoo-Fachmann Hoppe-Dortmund, steht den Schwerter Tierparkfreunden als Berater zur Seite. Er bezeichnete die Gesamtanlage im Schwerter Wald für einen Tierpark als geradezu ideal. Das Fischbecken der Aquarienfreunde soll aus dem Gehrenbach, der bekanntlich im Schwerter Wald seine Quelle hat, gespeist werden. Ein Tierfreund hat übrigens inzwischen wieder zwei Rehe für den Tierpark gestiftet. Die Erdbewegungsarbeiten sind bereits in vollem Gange, und es wird nicht mehr lange dauern, dann wird der Schwerter Tierpark eine Bildungsstätte für unsere Schuljugend und auch für die Erwachsenen sein. Denn außer den heimischen Tieren wird man auch exotisches Wild im Tierpark vorfinden. Man kann sich vorstellen, daß die Kleintier-Vereine ein besonders Interesse am Entstehen dieser Schaustätte haben. Man kann sich auch weiterhin denken, daß genau wie das Ruhrtal-Museum auch der Schwerter Tierpark zur Hebung des Fremdenverkehrs dienen wird. Groß dürfte vor allen Dingen der erzieherische Wert einer solchen Anlage sein, denn nach dem Willen des Ministerpräsidenten und Reichsjägermeisters Göring soll die Tierpflege in besonderem Maße betrieben werden. Tierquäler werden besonders schwer bestraft. Der Mensch soll eben nicht nur vor seinesgleichen Achtung haben, sondern auch vor jeder Kreatur im weiten Gottesgarten. -de.

Aus der Bewegung

Kapitän Lauterbach spricht am Freitag in Schwerte

Graf Luckner war's, der den Amerikanern den Deutschen mit dem abenteuerlisten Leben vorführte, den Kapitän Julius Lauterbach. Er brachte ihn mit Lowell Thomas, dem Uebersetzer des „Seeteufel" zusammen, und so entstand mit Luckners Hilfe dies Buch von seinem Freunde Juli-Bumm Langjähriger Kapitän in chinesischen Gewässern, Emden-Offizier, Kriegsgefangener in Singapore, im Mittelpunkt indischer Meuterei, Flucht nach Sumatra, 1000 Pfund Kopfpreis, kreuz und quer durch die Welt von den Häschern, Führer deutscher U-Boot-Fallen, — ein erzählenswertes Leben! Aber nur keine Heldenpose, die schätzt der immer fröhliche Lauterbach nicht, drum stellt ihn Luckner nicht als Reserveoffizier der kaiserlichen Marine vor, sondern als das, was er ist, als seinen Freund Juli-Bumm.

Am Sonntag ein „Deutscher Abend"

Die Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 18. November 1934, im Freischütz einen „Deutschen Abend". Das musikalische Programm wird vom Musikzug der SA-Standarte 329 bestritten. Außerdem wird noch der rund 120 Sänger starke MGV. Schwerte-Ost mitwirken. Zur Aufführung gelangt der Zyklus „Feier der neuen Front" von Trunk, eine Komposition, die ganz dem Geist des neuen Deutschland entspricht. An eine größere Anzahl von Parteianwärtern wird die rote Mitgliedskarte ausgehändigt werden. Im gemütlichen Teil des Abends, der schon um 16 Uhr beginnt, wird ein Preisschießen stattfinden. Der Musikzug wird zum deutschen Tanz aufspielen. Da lange kein deutscher Abend stattgefunden hat, dürfte der Besuch recht stark sein.

Schöner Abend bei den Schwerter Pimpfen

In rauhen Mengen war das Volk erschienen.

Fanfarengeschmetter und Landsknechtstrommelgedröhn. – Sprechchöre und Lieder. – Ein Traumspiel und ein Rüpeltanz. – Querschnitt durch den Jungenbund. – Orchesterdarbietungen. – Zum Schluß der Ruf:

Gebt den Pimpfen Heime!

Schwerte, 15. Nebelung. Der Stamm „Syburg" (I/1/136) vom Deutschen Jungvolk in der Hitlerjugend hatte gestern einen Elternabend. Seinem Ruf waren die Eltern und Freunde der Pimpfe so zahlreich gefolgt, daß der große Saal des Lokals „Im Reiche des Wassers" trotz Stuhlreihen und trotz Ausnutzung der Stehplätze kaum ausreichte, die Masse der Besucher zu verstauen. Natürlich war auch die Jugend zahlreich zur Stelle. Die Schwerter SA-Führung und die PO. war vertreten. Von Iserlohn war der Jungbannführer erschienen.

Um 8 Uhr auf die Sekunde (!) öffnete sich der Vorhang. Das war in Ordnung! Und dann erklang ein Fanfarenmarsch. Wieder war jeder Erwachsene ehrlich überrascht. Fabelhaft wie der Pimpf „Iwan" Fischer die Kesselpauken verarbeitete, ausgezeichnet die Fanfarenbläser! Eine saubere Leistung. Der Jungvolk-Chor nahm auf der Bühne Aufstellung, gespreizten Beines, Hand an der Hüfte. Das Lied „Unter der Fahne" wurde zu Gehör gebracht. Die Knabenstimmen hielten die Höhe. Und bei der zweiten Strophe marschierte die schwarze Fahne des Stammes „Syburg" mit dreiunddreißig Wimpeln der einzelnen Fähnlein und Züge ein. Alt und jung im Saal erhob sich und machte die Ehrenbezeugung. Unter Landknechtstrommelwirbel wurde dem Publikum mit großen ausgeschnittenen Buchstaben ein „Willkommen" zugerufen. Das „Lied vom neuen Reiche", kraftvoll und rhythmisch sicher vorgetragen, leitete über zum Gedicht „Hitler." Der Pimpf Rudolf Brune sprachs. Der Führer: die leuchtende Fackel.

Nicht leicht zu sprechen und voll jungrevolutionärer Gedanken war der Sprechchor „Unsere Fahne." Ein Bekenntnis zu den nächtlich schwarzen Fahnen mit dem leuchtenden Runenzeichen des Sieges. Ja, Ihr habt gewonnen, Ihr Jungen der Nation. Denn Euer ist die Zukunft, das Erbe!

Wieder ein Lied „Hört ihr es grellen." Aber dieses Mal mit vollem Orchester, unter der Stabführung des Schulungsleiters Fritz Lange. Von viel Mühe zeugte auch diese Wiedergabe. Die Orchesterstimmen hatte Musiklehrer Brockpähler geschrieben. Und dann kam das Hauptstück des Elternabends, das Spiel „Traum." Irgendwo und irgendwann träumt ein Soldat, dem das Vaterland über alles geht. Nur das letzte Bild zeigt die Wirklichkeit. So hieß es in der Ankündigung. Man sah keine dramatische Handlung. Man hörte vielmehr die schweren, gedankenvollen Dialoge zwischen dem jungen Fähnrich (Paul Großstück), der da betet: „Gott hilf mir, ein rechter Kämpfer zu sein", und dem alten Landsknecht (Heinz Püttmann), dem der Krieg und nur der Krieg sein Lebenselement ist. Als dritte Hauptfigur erscheint der Tod (Clemens Kebekus). Auch seine Monologe sind gedankenbeladen, eigentlich zu schwer für die frische Jugend. (Gewiß war das Stück für die Eltern bestimmt!) Die Darsteller, die sich viel, viel Mühe gaben und Talent zeigten, bestanden aus Mitgliedern des Jungvolks, die aber dem Knabenalter bereits entwachsen. Das traumschwere Spiel ging im Dämmerdunkel, bei Nacht und Wetterleuchten vor sich. Die Kostüme waren stilecht. Sehr schön klang eingangs das Lied vom Tod, der in Flandern reitet, ergreifend war auch das Lied, das der Tod geigte. Die Regie führte Dr. Jünemann. Der von vielen Laienspielen her bekannte Spielleiter hatte sich mit viel Liebe des Stückes angenommen. Daß das Jungvolk sich ein hohes Ziel gesteckt hatte und nicht irgend eine blöde Posse aufführte, zeugte von ernstem Wollen der Jugend.

Der zweite Teil des Abends wurde mit einem frischen Fanfarenmarsch eröffnet Mit Lautenbegleitung sangen die Pimpfe dann das schöne Lied „Drei graue Zelte." Der Sprechchor gebot dann: „Falle Schwächling! Kein Abgrund ist für dich zu tief!" und schloß mit dem harten Satz: „Dein Tod wird andern Raum und Freiheit geben."

Sehr gefiel das Gedicht „Rollende Pimpfe." Besonders die Feststellung leuchtete den Eltern ein, daß ein rechter Jungvolkjunge „Ewig Hunger" habe. Pimpf Heinz Externbrink war der Sprecher.

Mit großem Transparent wurde dann der „Rüpeltanz" angezeigt. Das war auch eine wuchtige Angelegenheit, die da zu Ziehharmonika-, Klampfen- und Fidelnbegleitung von vier Pimpfenpaaren gezeigt wurde. Die Hauptsache war, daß es nicht weh tat. Die Heiterkeit des Publikums war schallend, der Beifall tobend. Der Rüpeltanz mußte wiederholt werden. Ein frischgemaltes Transparent kündigte dann ein Spiel „Querschnitt durch unser Jungenleben" an. Man sah Bilder am laufenden Band, deren Eindruck leider durch den Kampf mit dem Vorhang beeinträchtigt wurde. Ein Sprecher (Zugführer Schockenbaum) gab dazu den erklärenden „poetischen Erguß". Da hörte man z. B. folgende buschartige Reime:

Dieses ist das so
Sehr beliebte Lagerstroh.

Ein Pimpf (Iwan Fischer) erzählte nun von „Peters erster Großfahrt". Die Schlußzeilen lauten hier:

Und der Zug fährt durch die Halle,
Alle!

Groß war natürlich die Heiterkeit. Da wurde wirklich Hans Sachs' Geist lebendig.

Das Pimpfenorchester gab dann den Yorkschen Marsch, unter der Leitung des Dirigenten „Kiko" Droste, zum Besten. Der gute Wille war zu loben. Es folgte im richtigen Takt der „Hohenfriedberger".

Stammführer Berensmann dankte mit einem kurzen Schlußwort den Anwesenden, daß sie in so „rauhen Mengen" erschienen seien und dadurch ihr Interesse für die Jungvolk-Sache bekundet hätten.

Und dann kam der Kleinste aus der Mitte (Pimpf Mix) mit der Bitte:

Schenkt uns Räume, Heime!

(Leider ist ja das Schwerter Jungvolk noch immer ohne ein geeignetes Heim!) Die Schlußworte des Kleinsten lauteten:

„Euch sei allen Dank gesagt,
Wir haben uns ja auch geplagt!"

Der abwechslungsreiche Abend wurde mit zwei Fanfarenmärschen wirkungsvoll beendet. -de.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Geisecke, 15. Nov. Forstdieb auf frischer Tat ertappt. Der Polizei ist es gelungen, einen Forstdieb unschädlich zu machen. Es handelt sich um einen H. aus Geisecke, der bereits acht amerikanische Jungeichen im von Wedelschen Walde umgelegt hatte, als er vom Landjägermeister Zebrowski aus Hengsen auf frischer Tat ertappt wurde.

☆

Ergste, 15. Nov. Motorradunfall. Ein junger Mann aus Letmathe befuhr in der Dunkelheit mit seinem Motorrad die zum Bürenbruch führende Straße. Infolge Versagens der Lichtmaschine verlor er auf dem Knapp die Richtung des Fahrzeuges und landete mit dem Motorrad im Straßengraben. Dadurch zog sich der Fahrer eine Handverletzung zu.

70 Jahre „Sängerbund" Ergste

Ergste, 15. Nov. Der MGV. „Sängerbund" der älteste Verein seiner Art am Platze und der erste in Ergste gegründeter Verein überhaupt, hatte seine 70jährige Jubelfeier, verbunden mit einem Liederabend, im Vereinslokal Ww. Schneider. Als Auftakt brachte der Verein seinem ältesten aktiven Sangesbruder Heinrich Spitthoff ein Ständchen dar und begleitete ihn mit seiner Gemahlin zum Festlokal. Der geräumige Saal war bald überfüllt. Auch die Mitglieder des MGV. der Firma Andernach & Bleck, Halden, hatten sich eingefunden, um in sangesbrüderlicher Weise das Fest durch Liedervorträge verschönern zu helfen. Mit einem von Frl. Hilde Sielemann gut gesprochenen Prolog begann die Jubiläumsfeier. Im Anschluß an einen Eröffnungsmarsch sang der festgebende Verein das Begrüßungslied „Ein schlichter Sang, der Treue Klang". Vereinsvorsitzender Heinrich Krallemann sprach herzliche Worte der Begrüßung.

Einen besonderen Willkommensgruß entbot er dem vom Deutschen Sängerbund erschienenen Kreisleiter, Julius Topp, Iserlohn, und ferner begrüßte der Redner die Vertreter der politischen Organisationen, die beiden Ortspfarrer, den Leiter der hiesigen Schule, sowie die Sangesbrüder aus Halden. Das Lied „Die Himmel rühmen" wurde von dem Jubelverein unter Leitung des Lehrers Hövelmann wirkungsvoll vorgetragen. Dann hielt der Kreisleiter Topp die Festrede. Er überbrachte die Glückwünsche des Deutschen Sängerbundes und betonte, daß diese Jubiläumsveranstaltung so recht die Verbundenheit des Vereins mit der Gemeinde und der Bevölkerung dokumentiere. Er streifte die Geschichte des Vereins, die im Jahre 1864 begann. Redner erinnerte dann an die schicksalsvollen Kriegsjahre und gedachte derer, die im Felde blieben. Das in getragener Weise gespielte Lied vom guten Kameraden beendete die Totenehrung. Nach Beendigung des Völkerringens gelang es dem damaligen Vorsitzenden Otto Rüssel, die Sangesbrüder wieder zusammenzubringen, und so konnte der Verein im Jahre 1924 sein 60jähriges Vereinsjubiläum begehen.

Dem Sangesbruder Heinrich Spitthoff überreichte Kreisleiter Topp für seine treue aktive Mitarbeit den Sängerbrief des Deutschen Sängerbundes, der nur für 50jährige aktive Mitgliedschaft verliehen wird. Vom Vereinsleiter Krallemann wurde dem Jubilar als besondere Anerkennung für die Verdienste die goldene Sängernadel mit Worten des Dankes übergeben. Als äußeres Zeichen des Dankes übermittelte im Namen der aktiven Sänger des Vereins der Sangesbruder Wilhelm Vieler dem Jubilar zwei Korbsessel und einen Tisch. Dann entledigte sich der Vereinsführer Krallemann noch einer Dankespflicht, indem er den Sangesbrüdern Otto Rüssel, Max Liesenhoff und Heinrich Hövelmann für die in einem Vierteljahrhundert bewiesene Vereinstreue je eine silberne Nadel des Deutschen Sängerbundes überreichte. Nachdem der MGV. der Fa. Andernach & Bleck, Halden, seine Glückwünsche zum Ausdruck gebracht und dem Jubilarverein einen Fahnennagel übergeben hatte, folgten dann instrumentale und gesangliche Vorträge. Den Abschluß des Programms bildete der Gesamtchor beider Vereine mit dem Vortrag des Liedes „Deutschland, Dir mein Vaterland".

Kalthof, 15. Nov. Gedenkfeier. Aus Anlaß der 11. Wiederkehr des 9. Nov. 1923 veranstaltete die NSDAP., Ortsgruppe Kalthof, im Saale Eckmann eine würdige Gedenkfeier. Sämtliche Parteigliederungen hatten sich an der Feier zahlreich beteiligt. Nach dem Einmarsch der Fahnen nahm der Ortsgruppenleiter Menze das Wort zur Begrüßung und streifte kurz den Werdegang der Bewegung. Nach einem Prolog ergriff Organisationsleiter Pg. Hein Diehl das Wort. Die Feier wurde umrahmt von Sprechchören und durch Vortragung von Gedichten durch die HJ. und den BDM.

„Lesen Sie die Anzeigen?"

Eine lehrreiche Umfrage. 95,6 Proz. sagen „Ja!"

Kürzlich wurde in allen Teilen des Reiches mit 173 155 Fragebogen eine Umfrage bei Zeitungslesern veranstaltet. 64 397 Antworten gingen ein, sie gaben interessante und lehrreiche Aufklärungen über das Verhältnis zwischen Zeitung und Zeitungslesern, insbesondere über die Frage, in welchem Maße die Zeitungsleser auch den Anzeigenteil lesen und beachten. Die wesentlichste Feststellung dieser Umfrage ist die Tatsache, daß insgesamt 95,6 Prozent aller Zeitungsleser auch die Anzeigen lesen. Diese Publikums-Umfrage, so schreibt Martin Kiehl im „Zeitungs-Verlag", ist die größte, jemals durchgeführte, und sie erstreckt sich auf die verschiedenen Landesteile, ergibt also einen Querschnitt, der durchaus allgemeingültige Bedeutung hat. Die überaus große Anzahl der durchgeführten Befragungen schließt auch von selbst irgendeine Zufälligkeit hinsichtlich der Antworten resti[illegible]us, wie diese beispielsweise bei den bekannten marktanalytischen Befragungen und und Versuchspersonen seitens der Industrie oft unvermeidlich sind, sobald nur eine begrenzte Anzahl ausgewählter Personen befragt wird.

Jedem Werbefachmann ist die ausschlaggebende Bedeutung der Anzeige als Werbemittel bekannt, und daß das Publikum die Zeitungsanzeige nach wie vor regelmäßig liest, zeigt mit unübertrefflicher Deutlichkeit diese Umfrage, auf deren Tatsachenmaterial sich auch der natürliche Beweis dafür begründet, daß die Anzeige nicht nur das beste, sondern auch zugleich das billigste Werbemittel ist.

Film und Wirklichkeit

Während der Vorbereitungen zu den Aufnahmen zu dem neuen Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP. und der Deutschen Deutschen Arbeitsfront „Ich für dich — du für mich", der augenblicklich unter der Spielleitung des Regisseurs Karl Froelich seiner Vollendung entgegengeht, ereignete sich eine Episode, die wert ist, aufgezeichnet zu werden. Die Außenaufnahmen zu diesem Film, der bekanntlich in einem Frauenarbeitsdienstlager und in einer neuentstandenen Siedlung spielt und weibliche Arbeitsdienstlagerinnen und Siedler als Träger der Spielhandlung zeigt, fanden in einem landschaftlich schönen Teil der Insel Rügen, in der Umgebung von Altefähr, Götemitz und Berglase statt. Hier fand man die Motive, die dem Film die mitreißende landschaftliche Atmosphäre gab, und die bisher fertiggestellten Teilausschnitte der Außenaufnahmen beweisen, daß es dem Kameramann Emil Schünnemann gelungen ist, diese echte Stimmung auf den Film zu übertragen.

Selbstverständlich waren wochenlange Vorbereitungen notwendig, dieses für die Aufnahmen geeignete Gebiet zu finden und die Vorbedingungen zu erfüllen, damit die eigentlichen Aufnahmen ohne Stockung und Unterbrechung in der vorausberechneten Zeit stattfinden konnten. Das Milieu und der Hintergrund mußten für jede Filmszene extra ausgewählt und festgelegt werden und bei der Motivsuche fanden die von der Reichspropagandaleitung der N. S. D. A. P., Abteilung Film eingesetzten Produktionsleiter Dr. Luitpold Nusser und Fritz Berthelen in der Kirche des Dorfes Berglase den geeigneten Hintergrund für eine wichtige Szene aus dem Film. (In Berglase befindet sich übrigens auch ein weibliches Arbeitsdienstlager.) Das Drehbuch von Hans Kernmayr schreibt für diese Einstellung vor, daß ein Siedlerehepaar (Karl de Vogt und Katja Benneseld) die Leiterin des Arbeitsdienstlagers bitten (Maria Wank) daß ein Mädel des Arbeitsdienstes (Ruth Ewler), welches als Medizinstudentin der Siedlerfrau in ihrer schweren Stunde Beistand leistete, den neuen Erdenbürger zur Taufe trägt und daß alle Mädels vom Arbeitsdienst mit zur Taufzeremonie kommen. Die Leiterin des Lagers gibt ihre Einwilligung und die Medizinstudentin und Arbeitsdienstlerin trägt den Täufling, gefolgt von den Eltern, den Mädels vom Arbeitsdienst und den Dorfbewohnern und Siedlern in die Kirche. Soweit das Drehbuch. Während nun Dr. Nusser und Berthelen vor der Kirche stehen und die einzelnen Kameraeinstellungen für die Filmszene bis ins kleinste festlegen, ertönt in der Dorfkirche Orgelspiel, Glockengeläut setzt ein und aus der sich öffnenden Kirchentür tritt — ein Mädel vom Arbeitsdienst Berglase, welches einen Täufling auf den Armen trägt, begleitet von den Eltern des kleinen Täuflings und gefolgt von der Leiterin des Frauenarbeitsdienstlagers Berglase, den Arbeitsdienstlerinnen, Siedlern und weiteren Teilnehmern an der Taufzeremonie. Erstaunt verfolgen die beiden Filmleute die sich hier abspielende Vorausgestaltung der geplanten Filmszene und wußten nun, daß hier und nirgendwo anders die Aufnahmen zu diesem Teil der Filmhandlung stattfinden sollten, was dann auch einige Wochen später geschah.

Die Wirklichkeit hat den Film wieder einmal einen Weg gewiesen und echter als nach diesem Vorbild wird sich wohl kaum eine Filmszene gestalten lassen.

Aus aller Welt

Englands erstes Glashotel.

Das erste Glashotel Englands ist vor kurzem eröffnet worden. Die Wände dieses eigenartigen Gebäudes sind von innen und außen mit dickem, farbigem Glas bedeckt. Das Glas hat sich nämlich als ausgezeichnetes Wärme- und Schalldichtungsmittel erwiesen, so daß durch diese Neuerung besonders nervösen Gästen eine große Wohltat erwiesen wird. Außerdem ist das Glas als Wandbekleidung auch besonders hygienisch, da es leicht zu reinigen ist. Die Gesamtwirkung dieser farbigen Glaswände soll sowohl bei Tage als auch bei künstlicher Beleuchtung eine besonders schöne sein.

Lebenslänglich gleich Scheidung.

Im Staate Newyork ist ein neues Gesetz erlassen worden. Dort brauchen sich die Frauen, deren Männer zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden sind, nicht mehr scheiden zu lassen, sondern können unbedenklich wieder heiraten, sobald sie es wünschen. Nach diesem Gesetz wird also die lebenslängliche Gefängnisstrafe dem Tode eines Menschen gleichgestellt.



Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

31. Fortsetzung. Nachdruck verboten!

Sie legte das Gesicht auf die Hände. Ohne Erregung dachte sie an Hans-Jörg. Sie hatte ihn erringen wollen um jeden Preis, und in dem Augenblicke, in dem sie beinahe am Ziele war, erschien es ihr, als sei er ihr weiter entrückt als je. Noch einmal den Kampf, der nun doch kommen mußte, aufnehmen? Noch einmal ihn umstimmen und um ihn werben müssen? Nein!

Da war es besser, vorher zu gehen.

Aber wohin denn? Wohin denn nur? Sie sah die Mutter mit offenen Armen auf sie warten und ihr ein Asyl bieten, sah Vater Merlin und hörte jedes Wort, das er zu ihr gesprochen hatte: „Komm wieder, Kind! Nur das eine versprich mir, daß du wiederkommst!"

Merkwürdig, daß gerade diese Worte sie jetzt auftrieben. Er würde sicher nicht vergessen haben, um was sie ihn beim Gehen gebeten hatte, sie heimzuholen nach Ichenhausen, wenn — — Ach, es würde alles so voll Ruhe sein dort.

Ihre Gedanken zerflatterten immer mehr. Sie wußte nicht, wie sie ins Haus zurückkam. Mechanisch, ohne eigentliche Absicht, nahm sie ein Badetrikot aus dem Schrank und streifte das Kleid ab, um es überzuziehen. Es legte sich weich um ihren Körper.

Als sie zum zweiten Male die Treppe hinabstieg, verhielt sie den Schritt. Aus dem Zimmer, in dem das Mädchen schlief, war ein Laut gekommen. Sie lauschte. Nina durfte nicht wissen, daß sie das Haus verließ.

Die Haustür schloß sich lautlos.

Fast wäre Stephanie gestürzt, so weich und tief war der Sand, der um ihre Füße rieselte. Eine Welle kam von weit draußen und schlug aufklatschend gegen die Badehütten. Der Mond stand halb versteckt und spiegelte sich in unruhigem Flimmern in jeder Woge, die heranrauschte. Man glaubte ihn greifen zu können. Und dann war er verschwunden.

Für Sekunden deckte sie die Hände über die Lider. — Eine Woge kam von weit draußen, rollte näher und zischte auf. Das Meer lockte: „Komm!"

Die Arme hebend, warf sie sich ihm entgegen. Wie weich! Wie kühl! Nun würde sie Ruhe finden. Ihr Mund lächelte, während die Wellen ihr die Tränen fortspülten.

„Buona notte — —"

* * *

Joe Brandt stand im Vestibül des Parkhotels. Seit sechs Uhr, als die Aufforderung an ihn ergangen war, Baron Merlin erwarte ihn im Hotel, trug er sich mit der Gewißheit, daß diese Stunde jetzt die Entscheidung bringen werde.

Und keine, aber auch nicht die geringste Möglichkeit, sich mit Frau Stephanie zu verständigen. Himmel und Hölle hatte er in Bewegung gesetzt, war selbst in Ostia gewesen und hatte nicht erfahren können, wo sie wohnte. Er wußte nichts als das eine, daß der Baron der Ansicht war, daß er, Joe Brandt, der Geliebte seiner Frau war. Ueber alles andere war sie so ahnungslos wie er.

Er zermarterte sein Gehirn, wie Merlin es herausgeklügelt haben könne, daß er in Rom war, im Hause Guielmo. — Jedenfalls mußte er auch den Verdacht hegen, daß seine Frau sich hier befand.

Er riß sich zusammen, als Windfänger sich in Bewegung setzten und Merlin eintrat. Hinter ihm erschien Doktor Oehme. Zwei Schritte machte er auf die beiden zu, hielt inne, tat sie wieder zurück und verneigte sich: „Brandt!"

„Merlin — Doktor Oehme!"

Sich die Hände zu reichen, war keine Veranlassung.

„Vielleicht haben Sie die Güte, mit auf mein Zimmer zu kommen, Herr Oberleutnant", sagte Merlin kühl. „Dort haben wir wenigstens keine Horcher zu befürchten."

Zu dritt schritten sie die läuferbelegte Treppe hinauf. Vor dem Eingang zu den Räumen, die Hans-Jörg mit Oehme bewohnte, blieb der Freund zurück. „Ich warte unten im Lesezimmer auf dich." Mit einer knappen Verneigung nach Brandt hin, stieg der Doktor die Stufen wieder hinab.

Merlin schloß auf, trat als erster über die Schwelle, und als er das Licht hatte aufflammen lassen, machte er eine einladende Bewegung. Die Tür klappte hinter den beiden zu, nachdem Brandt eingetreten war.

Merlin zeigte nach einem der beiden an den Tisch geschobenen Stühle. „Ich verteidige mich lieber im Stehen, Herr Baron!"

„Wie Sie wollen! Es würde uns beiden viel Zeit ersparen, wenn Sie im Falle, daß Sie sich schuldig zu sprechen haben — Ihr Geständnis ohne weiteres ablegen wollten. Meinerseits habe ich nichts zu erklären, als daß ich — allerdings auf anonymem Wege — benachrichtigt wurde, daß Sie meine Frau — oder besser, daß meine Frau sich —" Er suchte offenbar nach Worten, die heikle Sache möglichst diskret zu bezeichnen. „Also, daß meine Frau mit Ihnen geflirrt hat. — Ist es so?"

Brandt stand im hellen Licht des Kronleuchters, der mit unbarmherziger Schärfe jeden Zug seines Gesichtes zur Schau stellte. Wangen und Mund leuchteten gelbweiß, die Hände leicht zur Faust geballt, sah er nach Merlin herüber, der, gegen den Schreibtisch gelehnt, keinen Blick von ihm ließ.

Keine Frage, auch nicht die geringste Handbewegung forderte Joe auf, zu sprechen. Und als er es tat, dünkte ihn seine Zunge unbeholfen. „Der Brief ist eine gemeine Verleumdung", sagte er, jedes Wort betonend. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort als Offizier, daß zwischen Ihrer Frau Gemahlin und mir niemals irgendwelche Beziehungen bestanden haben."

In Merlins Gesicht veränderte sich kein Zug. „Wie sind Sie überhaupt nach Ichenhausen gekommen, Herr Oberleutnant?"

„Auf die Empfehlung des Herrn Grafen von Harrach wurde ich als Reitknecht von Ihrem Herrn Vater in Dienst genommen."

„Mit Einverständnis mit meiner Frau?"

Brandt wollte auffahren, denn der Spott hatte ihn wie ein Peitschenhieb getroffen, aber er beherrschte sich. „Ja — im Einverständnis mit der Frau Baronin!"

„Sie waren viel mit meiner Frau zusammen?"

„Bei ihren Ritten, ja!"

„Und sonst?"

Brandt fühlte, wie sein Blut zu Eis wurde. Es blieb nichts übrig, als die Wahrzeit zu bekennen. Wenn etwas Frau Stephanie nützen konnte, dann nur das. Sachlich, als erzähle er die Geschichte eines anderen, fing er zu sprechen an: „Ich liebte — — ich liebe noch — — die Komtesse Isabella Trany, Graf Harrachs älteste Enkelin!" Er zuckte die Schultern. „Es war aussichtslos." Sein schlanker Körper beugte sich etwas nach vorne, als wolle er sein Gesicht verbergen, denn es stand jetzt in wechselnden Farben. „Nur Ihre Frau Gemahlin wußte davon. Sie war die einzige, der ich mich anvertraut hatte. Sie suchte mich zu trösten und an jenem Nachmittag, an dem ich einen unbedachten Schritt tun wollte, versprach sie mir —"

Merlin machte einen Schritt auf ihn zu. „Herr Oberleutnant, Sie haben Ihr Wort als Offizier gegeben!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

„Meister Conrad von Soest"

Ein neues „Westfälisches Kunstheft"

Münster. In der Sammlung „Westfälische Kunsthefte", die vom Provinzialkonservator herausgegeben wird, ist soeben das Heft „Der Dortmunder Marienaltar" in einer erweiterten Auflage unter dem Titel „Meister Conrad von Soest" erschienen. In 76 wundervollen Bildern wird das Gesamtwerk des bedeutendsten westfälischen Malers gezeigt, dessen Wirkungskreis weit über Westfalen hinaus, von Aachen bis Lübeck, reichte. In der zeitgenössischen Malerei des Abendlandes gibt es nur wenige Werke, die sich in der Größe der Bildauffassung, der zarten lyrischen Darstellung des Geschehens und in der festlichen Pracht der Farbengebung mit den Gemälden Conrads messen können. Professor Dr. Max Geiseberg hat zu den Bildern des Heftes eine knappe Einleitung über den Meister und seine Werke geschrieben.

Prinzessin Juliana im Münsterland

Münster. Am Montagabend traf Kronprinzessin Juliana von Holland zum Besuch des Fürsten Viktor Adolf von Bentheim-Steinfurt, der mit dem niederländischen Königshause verwandt ist, in Burgsteinfurt ein. Am Dienstag um die Mittagstunde weilte die holländische Thronfolgerin in Münster, wo sie u. a. den Dom besichtigte und sich mit ihrer Begleitung den Chor, die Schatzkammer und die astronomische Uhr zeigen und erklären ließ. Kronprinzessin Juliana wird voraussichtlich bis zum 16. November in Burgsteinfurt bleiben.

Gerichtsfilm aus Münster

Münster. Die Große Strafkammer in Münster hatte sich in ihrer Sitzung am Dienstag mit einer Reihe von Vergehen zu beschäftigen. Wegen Unterschlagungen bei der Krankenkasse des Kreises Ahaus mußte sich ein gewisser Reifort verantworten. Der Angeklagte hatte im Laufe von Jahren während seiner Diensttätigkeit Gelder der Kasse in Höhe von etwa 5000 bis 6000 RM. veruntreut und für sich verbraucht. Seine Verfehlungen verstand er durch geschickte Buchungsmanöver zu verdecken. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Aus Selm-Beifang stammte der Angeklagte Gdanietz, der sich an minderjährigen Kindern vergangen hatte. Dieser Wüstling bekam ein Jahr, sechs Monate Gefängnis zudiktiert. Der Angeklagte Ruthmann hatte sich der Abtreibung in mehreren Fällen schuldig gemacht. Ruthmann war nach seiner Pensionierung Heilpraktiker geworden. Seine Tätigkeit in diesem neuen Beruf bestand aber in der Hauptsache in Abtreibungen. Das Gericht bestrafte ihn zu zwei Jahren, sechs Monaten Gefängnis.

Trotzdem ihm kein Geld zur Verfügung stand, bestellte der Heinrich Rösener aus Rheine bei verschiedenen Schneidern Anzüge, die er dann unter irgendeinem Vorwande ohne Bezahlung abholte. Geld bekamen die Schneider auch später nicht zu sehen. Das Schöffengericht erkannte wegen dieser Schwindeleien auf fünf Monate Gefängnis.

Staatssekretär Grauert spricht in Münster

Münster. Auf Einladung der Wirtschaftlichen Gesellschaft Westfalen-Lippe wird im Rahmen einer großen Vortragsveranstaltung Staatssekretär Grauert vom Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern am 16. November in der Stadthalle zu Münster i. Westf. über das Thema „Durchführung nationalsozialistischer Grundsätze in der Staats- und Gemeindeverwaltung" sprechen.

Sechsjähriger Knabe Opfer seines Leichtsinns

Suderwich. Auf der Mittelstraße fiel am Nachmittag der sechsjährige Fritz Förster von der Deichsel eines mit Stroh beladenen Anhängers, wurde von den Rädern erfaßt und überfahren. Der Junge, der sich leichtsinniger Weise diesen Platz zum Mitfahren ausgesucht hatte, war auf der Stelle tot.

60 Jahre Feuerwehrmann

Osnabrück. Der Ehrenbrandmeister Friedrich Meyer konnte auf eine sechzigjährige Zugehörigkeit zur Freiwilligen Feuerwehr zurückblicken. Seine Verdienste um die Entwicklung des Osnabrücker Feuerlöschwesens haben vielfach die verdiente Anerkennung gefunden. Erst vor einiger Zeit wurde Meyer das Feuerwehrehrenzeichen 1. Klasse verliehen. Bis in sein hohes Alter hinein hat Brandmeister Meyer sein großes Interesse für das Feuerlöschwesen bekundet und immer sieht man ihn bei den öffentlichen Veranstaltungen der Feuerwehr im Kreise seiner altgedienten und jungen Kameraden.

Schaffung von Skigelände

Abhaltung von Skikursen im Teutoburger Walde

Detmold. Der Gau Lippe im Gebirgsverein Teutoburger Wald trat in Detmold aus Anlaß der Neuordnung im Gebirgsverein zu einer erweiterten Vorstandssitzung zusammen. Wie Gauführer Oberlehrer Mesch mitteilte, ist das Schwergewicht der Arbeit jetzt in die Gaue verlegt. Der Geschäftsführer Hanken gab einen Ueberblick über die geschäftliche Lage im Gau, wobei die anwesenden Bürgermeister und Vertreter der Bezirke neue Anregungen für eine weitere und tatkräftige Erfassung aller lippischen Stellen, auch der privaten Kreise, gaben, da gerade das lippische Land ein ausgesprochenes Fremdenverkehrs- und Wandergebiet sei. Jede Gemeinde müsse mithelfen, das schöne Werk des lippischen Wanderwegenetzes zu unterstützen und zu fördern. Von den Hauptwanderstrecken sollen Filmstreifen hergestellt werden. Bürgermeister Ullrich-Horn und Stadtinspektor Schröder als Leiter des Städtischen Verkehrsamtes Detmold äußerte sich noch über die baldige Schaffung von Skikursen, um damit dem Wintersport erhöhte Bedeutung zu geben.

Kampf dem Preiswucher im Textilhandel

Arnsberg. Die Regierungspressestelle in Arnsberg teilt mit: Auf Grund der sich häufenden Klagen über Preissteigerungen für Arbeiterbekleidung im Ruhrkohlenbezirk wurden eingehende Untersuchungen durch die Ortspolizeibehörde vorgenommen. Das dabei zusammengetragene Material war derart schwerwiegend, daß in einem Falle die Regierung in Arnsberg unter Hinzuziehung von Sachverständigen des Reichswirtschaftsministeriums Berlin die Untersuchung fortsetzte. Die Prüfung ergab, daß die Firma Erich Wolff, Dortmund, fortgesetzt ungerechtfertigte Preissteigerungen vorgenommen hat, speziell für Grubenhemden, Drellanzügen und sonstige Arbeiterkleidung. Auf Grund dieser Tatsache sah sich der Regierungspräsident genötigt, gegen die Firma die in der Faserstoffverordnung angeordnete Höchststrafe von 10 000 RM. zu verhängen und auf sofortige Beschlagnahme des gesamten Betriebsvermögens zu erkennen.

Geldschrankräuber gefaßt

Oberhausen. Zu dem gestern gemeldeten Diebstahl eines Geldschrankes aus einem Oberhausener Lichtspieltheater erfahren wir, daß es der schnellen Arbeit der Oberhausener Kriminalpolizei gelungen ist, die Täter hinter Schloß und Riegel zu setzen. Ein großer Teil des gestohlenen Geldes, etwa 1000 Mark, konnte wieder herbeigeschafft werden. Die Täter, die bei dem Abtransport des Geldschrankes beobachtet worden waren, konnten in dem Augenblick festgenommen werden, als sie versuchten, den aufgebrochenen Schrank im Keller eines der Beteiligten zu vergraben.

Verleihung der Rettungsmedaille

Duisburg. Dem kaufmännischen Angestellten Ferdinand Steinboch aus Hamborn, Bayernstraße 70a, wurde vom Führer und Reichskanzler die Rettungsmedaille am Bande verliehen, da er am 2. April d. J. unter eigener Lebensgefahr den 11jährigen Schüler Franz Herkommer aus Hamborn, im Rhein bei Hamborn vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hat.

Devisen zwischen Schuhbürsten versteckt

Holländer zu zwei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt

Krefeld. Das Krefelder Schöffengericht verurteilte in seiner letzten Sitzung einen 41 Jahre alten Holländer aus Amsterdam im beschleunigten Verfahren wegen versuchter Devisenschiebung zu zwei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, hilfsweise 3 Wochen Gefängnis.

Am 14. Oktober 1934 hatte man ihn in Kaldenkirchen festgenommen, als er im Begriff war, mit einer Summe von 1480 Mark und 90 Gulden die holländische Grenze zu überschreiten. Der Angeklagte erzählte dem Gericht ein längeres Märchen über Unkenntnis der Devisenbestimmungen und von seiner Absicht, daß er für das Geld in Deutschland habe Waren einkaufen wollen. Aber die Tatsache, daß der Angeklagte das Geld im Koffer zwischen Schuhputzzeug versteckt hatte, mußte zu der Erkenntnis führen, daß der Angeklagte unbedingt gewußt hatte, daß er sich strafbar mache, wenn er nach Holland einführe. Der Staatsanwalt stellte den Antrag auf drei Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf obiges Urteil.

Schmuggelbekämpfung im Landesfinanzamt Köln

Köln. Aus einer Zusammenstellung über die in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober d. J. im Bezirk des Landesfinanzamtes Köln erzielten Erfolge in der Schmuggelbekämpfung geht hervor, daß 911 Personen beim Schmuggel überrascht und festgenommen werden konnten. Die im einzelnen beschlagnahmte Schmuggelware war: 650 Stück Zigarren, 47 700 Stück Zigaretten, 2700 Heftchen Zigarettenpapier, 270 Klg. Tabak, 1200 Klg. Kaffee, 100 Klg. Getreide, 170 Klg. Mehl und 100 Klg. Zucker. Ferner konnten 34 Fahrräder, zwei Krafträder und 11 Kraftwagen, die zu Schmuggelzwecken benutzt worden waren, eingezogen werden. Ebenso wurden sechs Pferde beschlagnahmt.

. . . und im Düsseldorfer Bezirk:

Im Oktober sind im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmuggelbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 173 Schmuggelfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 120 Stück Zigarren, 1100 Stück Zigaretten, 1500 Heftchen Zigarettenpapier, 460 Klg. Tabak, 180 Klg. Kaffee und sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern 34 Fahrrädern und ein Kraftwagen abgenommen.

Die NSDAP. begann ihre Reichstagung für die Presse

Köln. Unter der Führung des Reichspressechefs Pg. Reichsleiter Dr. Dietrich versammelten sich am Mittwoch die gesamten Hauptschriftleiter der NS.-Presse im Kölner Rathaus. Nach einem Begrüßungsakt durch den Gauleiter und Pg. Oberbürgermeister Dr. Riesen begannen zwei Arbeitstage, die von grundlegender Bedeutung für die Situation der deutschen Presse sein werden.

Am Nachmittag gesellten sich zu den Hauptschriftleitern die leitenden Wirtschaftsschriftleiter der großen nationalsozialistischen Presse, um in einer Aussprache mit dem stellvertretenden Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht wichtige Fragen der deutschen Handels- und Wirtschaftspolitik zu klären.

Am zweiten Tage ist weiterhin eine Besichtigung der großen rheinischen Straßenbauprojekte unter Führung des Generalinspektors für den Straßenbau, Pg. Dr. Todt, vorgesehen. Ueber Auslandsfragen spricht Auslandspressechef Pg. Dr. Hanfstaengl.

Die Kölner Stadtverwaltung wird ihre Gäste mit den kulturellen Einrichtungen der rheinischen Metropole bekanntmachen. Am Abend des zweiten Tages der Reichstagung der NSDAP. findet die große geistespolitische Kundgebung der Kölner Universität statt, in der Dr. Dietrich vor den Führern des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens des In- und Auslandes über „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus" sprechen wird.

Angesichts der für die ganze Volksgemeinschaft so überaus wichtigen Frage der deutschen Presse kommt der Kölner Tagung größte Bedeutung zu.

Programm des Gauparteitages Westfalen-Nord

Bielefeld. Am 1. und 2. Dezember 1934 findet in Bielefeld der Gauparteitag Westfalen-Nord statt. Der Parteitag wird am 1. Dezember um 10 Uhr vormittags eröffnet. Es nehmen sämtliche politischen Leiter des Gaues Westfalen-Nord im Dienstanzug teil. Antransport am 1. 12. vormittags, Abtransport am 2. 12. abends. Die Kreisleiter melden sofort die Teilnehmerstärke an das Gauorganisationsamt nach folgender Einteilung: a) Teilnehmer in Dienstuniform mit Tornister, b) Teilnehmer in Dienstuniform,) Teilnehmer im Braunhemd (Parteigenossen), d) Frauen, e) Wird der Bahntransport gewünscht und von welchem Abfahrtsbahnhof? — Die Meldungen müssen postwendend erfolgen. Die Ortsgruppen melden auf Grund dieses Rundschreibens, ohne auf besondere Anordnung der Kreisleitung zu warten, die Teilnehmerstärke an die entsprechende Kreisleitung. — Das Programm für den Gauparteitag wird im großen Rahmen wie folgt bestimmt: 1. Dezember: 10 Uhr vormittags: Eröffnung des Kongresses; 14—17 Uhr: Sondertagungen; 20 Uhr: Großkundgebungen. 2. Dezember: 10 Uhr vormittags: Appell aller Gliederungen der Partei; 16 Uhr: Schlußkundgebung. (Abends finden Festspiele und Konzerte der Stadt Bielefeld statt.) — Die Alte Garde der NSDAP Westfalen-Nord wird am 30. November in Lippe (Detmold und Lemgo) besonders begrüßt. Näheres Programm geht allen Teilnehmern besonders zu. Die Organisationsleitung für den Gauparteitag in Bielefeld befindet sich Augusta-Viktoria-Schule, Viktoriastraße, Fernruf 6000 (Stadtzentrale). — Ständiger Beauftragter des Gauorganisationsamtes ist Gauinspektor Pg. Heidemann, Bielefeld. Ständiger Beauftragter für das Treffen der Alten Garde in Lippe ist Kreisleiter Pg. Webderwille in Detmold, Landesregierung.

gez. Steinecke,
Leiter des Gauorganisationsamtes.

Zechpreller endlich gefaßt

Köln. In der Nacht nahmen Beamte der Kölner Kriminalpolizei einen holländischen Staatsangehörigen fest, der sich im vergangenen Jahre mit seinem Sohn in mehreren Kölner Großgaststätten einlogiert hatte, es aber stets unterließ, die gemachten Schulden (über 1000 Mark insgesamt) zu bezahlen. Erst nach längerer Zeit schickte er einigen Kellnern dieser Gaststätten die Hälfte der Zechschulden zu und ließ es dabei bewenden. Jetzt, nachdem er sich wieder seit 14 Tagen in Köln aufhielt, konnte er endlich gefaßt werden. Ob er in der Zeit seines neuerlichen Aufenthaltes in der Domstadt weitere Betrügereien verübt hat, müssen die angestellten Ermittlungen ergeben.

Feuer in einer Räucherkammer

Köln. In der Räucherkammer einer Metzgerei an der Sebastianstraße entstand Feuer, durch das mehrere Speckseiten und Wurstwaren im Gesamtwert von 300 Mark vernichtet wurden. Der 30jährige Sohn des Metzgers, der im ersten Stockwerk des Hauses nahe der Räucherkammer schlief, zog sich eine schwere Rauchvergiftung zu und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Die Feuerwehr war längere Zeit an der Brandstätte tätig.

Verwegener Raubüberfall

Borler (Eifel). In dem Eifeldorf Borler wurde ein verwegener Raubüberfall ausgeführt. In später Abendstunde zertrümmerten zwei Banditen mit einem schweren Stein das Schlafzimmerfenster eines Geschäftshauses, drangen in ein Zimmer ein und schlugen den Inhaber mit einem Schaufelstiel über den Kopf. Hierauf zwangen sie die übrigen Hausbewohner mit vorgehaltener Schußwaffe, im Bett liegen zu bleiben. Sie durchstöberten dann das Ladenlokal und raubten den Inhalt der Tageskasse sowie Rauchwaren. Nachdem die Burschen alles Greifbare an sich genommen hatten, suchten sie das Weite. Man nimmt an, daß es sich um die gleichen Verbrecher handelt, die in der letzten Zeit verschiedene Orte in der Eifel heimgesucht haben.

Winterbeihilfe der Burbacher Hütte

Saarbrücken. Die Burbacher Hütte hat dieser Tage sämtlichen Arbeiterpensionären sowie Witwen und Waisen verstorbener Arbeiter wieder eine Winterbeihilfe wie sie bis zum Jahre 1931 jährlich regelmäßig gewährt und nur in den Krisenjahren 1932 und 1933 ausgesetzt worden war, mit einem Gesamtbetrag von 550 000 Franken ausgezahlt. Außerdem erhält jeder Pensionärhaushalt zu geringem Preis je eine Fuhre Kleinkoks und Kohlenschlamm.

Das Mädchen im Silberkleide

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-DURCH-VERLAG-OSKAR-MEISTER-WERDAU

15. Fortsetzung

Erst lange nach Mitternacht war die Kartenpartie zu Ende. Die Gräfin rechnete auf ihrem Spielblock.

„Fünf Mark achtzig habe ich verloren," klagte sie. „Und Hunger habe ich wie ein Wolf. Ernst, gib die Brötchen herüber. Brr, der Schinken ist ganz vertrocknet. Justizrat, ein Glas Rotwein, bitte!"

„Der wenigstens ist nicht trocken," lachte Klein und drehte sein Glas zum Licht. „Wundervoller, alter Burgunder, um den allein verlohnt sich die Bekanntschaft mit Ihnen, Gräfin!"

„Wenn das ein Kompliment sein soll, lieber Freund, so kann ich nur sagen, es geht auf Stelzen."

„Sie sind eine viel zu geschette Frau, um auf Komplimente Wert zu legen, Gräfin."

„Ach was, gescheit oder nicht, jede Frau hört gern etwas Nettes über sich."

„Dann werden Sie Ihre Freude an dem alten Grottkau haben. Der ist ein Damenmann von Natur aus," scherzte Klein.

„Wirklich? Nach Hans' Schilderungen habe ich ihn mir recht burschikos vorgestellt."

„Das ist er auch, aber er macht für sein Leben gern dem weiblichen Geschlecht Komplimente, die dann auch auf Stelzen gehen! Jedenfalls ist Herr von Grottkau ein Original."

„Und wie ist der andere Klient, den Sie erwarten, Justizrat?"

„Freiherr Remus von Falke ist ein Kavalier der alten Schule, ein ehemaliger Hofmann und sehr kunstsinnig. Schade, daß er sich auf der Falksburg vergräbt, aber unglückliche Familienverhältnisse haben seine Lebenskraft zerstört. Ich wundere mich, daß er überhaupt eine Reise nach der Hauptstadt unternimmt. Das ist seit Menschengedenken nicht mehr dagewesen."

Senta Bratt hatte bei dem Namen Falke die Ohren gespitzt.

„Freiherr von Falke? Der Name kommt mir bekannt vor," sagte sie.

„Wohl möglich," entgegnete der Notar. „Die Falkes sind ja ein altes, bekanntes Adelsgeschlecht. Remus von Falke war früher ein begeisterter Sammler guter Gemälde und in Malerkreisen als großzügiger Mäzen bekannt. Vielleicht haben Sie in diesem Zusammenhang etwas von ihm gehört, Fräulein Bratt?"

„Nein, aber irgend jemand erzählte mir, daß der einzige Sohn des Freiherrn gegen den Willen seines Vaters eine unpassende Heirat geschlossen habe. Ist das Ihr Klient oder handelt es sich um eine andere Linie der Falkes?"

„Es gibt nur die eine Linie."

„Falke starb nach kurzer Ehezeit und ließ eine kleine Tochter zurück, nicht wahr?"

Justizrat Klein sah die Malerin forschend über seine Brillengläser an.

„Egon von Falke nahm sich das Leben," sagte er. „Aber woher sind Sie über die Familienverhältnisse meines Klienten so genau unterrichtet, mein Fräulein?"

„Das ist leicht erklärt. Ich hielt mich in diesem Sommer in Elmshorn auf und wohnte bei einer Frau Staniecki. Sie war in erster Ehe mit Egon von Falke verheiratet."

„Das stimmt. Hat sie es Ihnen erzählt?"

Die Malerin lachte.

„Nein! Die Dame war über ihre erste Ehe sehr verschwiegen. Um so mehr sprach sie von ihrem zweiten Gatten. Von Egon von Falke erzählte mir nur dessen Tochter, die im Hause der Frau Staniecki eine Art Aschenbrödelstellung bekleidete. Das Mädchen führte dort ein geradezu bejammernswertes Dasein und tat mir in der Seele leid. Sie schloß sich ein wenig an mich an. Auf diese Weise wurde ich in die Familienverhältnisse der Falkes eingeweiht."

„So hat jede Familie ihr Gespenst im Schrank," sagte die Gräfin und gähnte herzhaft. „Kinder, findet ihr nicht, daß es Schlafenszeit ist?"

Ernst Meersburg erhob sich sofort, aber der Justizrat nahm von dem deutlichen Wink seiner Gastgeberin keine Notiz.

Wieder musterte er Senta Bratt prüfend.

„Die Enkelin meines Klienten führte im Hause Staniecki ein Aschenbrödeldasein?"

„Stimmt ohne Uebertreibung. Sie mußte kochen, putzen, scheuern, backen, nähen und die Wäsche in Ordnung halten. Sie lebte nicht besser als eine überbürdete Dienstmagd, nur bekam sie keinen Lohn. Dafür durfte sie an keinem Vergnügen teilnehmen und wurde lieblos behandelt."

Justizrat Klein lachte.

„Liebes Fräulein Bratt, Sie beurteilen die Dinge wohl etwas zu scharf. Ich finde es ganz in der Ordnung, wenn ein junges Mädchen häuslich erzogen wird und sich entsprechend betätigen muß. Ich weiß, dergleichen gilt heute als altmodisch. Jedenfalls hat Fräulein von Falke auf mich den Eindruck einer häuslich geschulten Dame, aber sonst durchaus keinen unterdrückten Eindruck gemacht. Sie ist immer heiter und vergnügt gewesen."

Wäre eine Bombe vor Senta Bratt eingeschlagen, sie hätte nicht verblüffter sein können.

„Sie haben Fräulein von Falke gesehen?" fragte sie atemlos.

„Gewiß. Ein recht fröhliches Mädchen und durchaus nicht die Jammergestalt, die Sie heraufbeschwören."

Senta Bratt klammerte sich vor Ueberraschung an den Tischrand.

Hier stimmte etwas nicht!

„Wann und wo haben Sie das Mädchen gesehen?" fragte sie kurz.

Die Gräfin achtete nicht auf die beiden, sondern kramte die Karten zusammen, und Meersburg half ihr beim Ordnungmachen. Dem alten Rechtsgelehrten entging die Erregung der Malerin nicht. Unter anderen Umständen hätte er wohl kaum über die Verhältnisse seines Klienten gesprochen, aber Fräulein Bratt benahm sich höchst seltsam, und er wollte wissen, was hinter ihrer Erregung steckte.

„Ich habe Fräulein von Falke in Elmshorn gesehen," sagte er. „Ich fuhr im Auftrage des Freiherrn zu Frau Staniecki. Mein Klient hatte Nachforschungen nach seiner Enkelin angestellt. Er wünschte das Mädchen zu sich zu nehmen. Wir ermittelten Frau Staniecki in Elmshorn, und ich fuhr dorthin, um von der Frau die Zustimmung zu erwirken. Nach Erledigung einiger Formalitäten wurde die Sache denn auch glatt erledigt."

„Sonderbar!"

„Das kann ich nicht finden. Es ist doch ganz natürlich, daß der Freiherr seine Enkelin um sich zu haben wünscht. Und wenn die junge Dame in Elmshorn Küchendienste verrichtet hat, so können Sie jetzt über ihr Schicksal ganz beruhigt sein. Sie führt ein sorgenfreies Leben auf der Falksburg und nimmt durchaus die Stellung ein, die ihr zukommt."

Senta Bratt starrte den Notar an. Tausend Fragen lagen ihr auf der Zunge, aber sie nahm sich zusammen. Diese Sache wollte in Ruhe erwogen und überdacht sein.

Ernst Meersburg war der halblaut geführten Unterhaltung nur mit einem Ohr gefolgt. Fremde Familienverhältnisse interessierten ihn nicht sonderlich. Nur bei dem Namen Staniecki horchte er auf.

„Frau Staniecki, nunmehrige Konsulin Eschental weilt zur Zeit mit ihrem Gatten Nummer drei in Berlin," sagte er. „Ich habe sie neulich im Alhambra-Hotel gesehen."

„Freiherr von Falke nimmt stets im Bristol Quartier," brummte Klein. „Er wird also kaum mit der Frau zusammentreffen. Es ist verständlich, daß er sie nicht zu sehen wünscht."

„Mir ist die Dame ziemlich unsympathisch," erklärte Meersburg.

„Gott segne Ihren gesunden Instinkt, Durchlaucht," sagte Senta Bratt, die sich langsam von ihrer Verblüffung erholte. „Kommen Sie, Justizrat. Der Gräfin fallen vor Müdigkeit die Augen zu, und wenn wir noch länger hier hocken, werden wir hinausgeworfen."

„Halten Sie mich nicht für ungastlich, meine Lieben, aber ich bin wirklich gräßlich schläfrig," gab die Gräfin zu.

Senta Bratt und Klein stiegen die Treppe empor.

An seiner Wohnungstür kramte der Justizrat nach seinen Schlüsseln, aber die Malerin faßte ihn am Arm.

„Kommen Sie mit mir ins Atelier hinauf, Justizrat. Ich habe mit Ihnen zu reden."

Seltsam beklommen stieg der alte Notar hinter der Malerin ins Ateliergeschoß empor. Es war still in der kleinen Wohnung. Anne und Ursel schliefen bereits. Senta Bratt schob den Justizrat ins Atelier und schaltete die Lichter ein. Dann führte sie ihren späten Besucher vor Annes Porträt.

„Wissen Sie, was das ist, Herr Justizrat?"

Der Notar beäugte das Bild.

„Hm, ein ausgezeichnetes Porträt, meine Liebe. Famose Technik! Aber was soll das alles, Fräulein Bratt?"

„Wen stellt es dar, Justizrat?"

„Natürlich Ihre reizende junge Freundin."

„Mein Lieber," sagte die Malerin trocken, „das ist die einzige und wahre Enkelin Ihres Klienten. Das ist Anne von Falke, Egon von Falkes Tochter."

Der Justizrat fiel auf einen Stuhl und starrte Senta Bratt an.

„Ja, setzen Sie sich nur fest hin, verehrter Freund und Rechtsgelehrter," rief die Malerin grimmig. „Ein ungeheuerlicher Betrug ist verübt worden und Sie sind das Opfer, trotzdem Sie eine Amts- und Justizperson und ein kluger Mann sind. Und nun hören Sie mir einmal eine halbe Stunde zu, ohne mich zu unterbrechen. Ich werde Ihnen über Frau Staniecki und ihre unsauberen Machenschaften klaren Wein einschenken."

Und Senta Bratt legte los und erzählte.

Je länger sie sprach, um so klarer sah Justizrat Klein.

„So ist die Geschichte in Wirklichkeit," schloß Fräulein Bratt ihren Bericht. „Die Staniecki hat Ihnen ein Kuckucksei untergeschoben. Auf der Falksburg sitzt warm und behaglich Vera Staniecki, die Tochter aus der zweiten Ehe. Anne aber ist die wahre Freiin von Falke. Sie mögen es mir glauben oder nicht."

„Ich glaube Ihnen ja jedes Wort," stöhnte der Justizrat. „Himmel, ich bin ein kompletter Esel gewesen! Aber jeder andere wäre ebenfalls auf den Schwindel hereingefallen. Ich fand die Frau und das Mädchen allein im Hause. Das Mädchen wird mir als die Tochter Egons vorgestellt. Alle Papiere sind zur Hand. Jedermann hätte das Mädchen als Fräulein von Falke angesehen. Und doch bin ich ein Narr gewesen."

„Na, na," tröstete die Malerin, „der Schwindel war eben verflixt raffiniert angelegt."

„Das schon, aber ich war doch ein Narr, weil ich Ihre junge Freundin nicht sofort als eine Falke erkannte. Sie hat die Falkeschen Augen und die Stirn. Jetzt weiß ich auch, warum ich mich immer mit der Aehnlichkeit herumgeplagt habe, die das Mädchen mit irgendwem hatte. Ich muß nachdenken, was nun geschehen soll."

Senta Bratt legte dem alten Herrn die Hand auf die Schulter.

„Jetzt wird erst mal schlafen gegangen und über die ganze Geschichte geschwiegen, Justizrat. Wir werden in den nächsten Tagen Kriegsrat halten. Frau Staniecki ist in Berlin und Ihr Klient kommt auch her."

„Er will sein Testament aufsetzen. Natürlich zugunsten seiner Enkelin."

„Das Vergnügen kann er haben, nur wird es die richtige Enkelin sein. Natürlich wird Vera Staniecki ihren „Großpapa" zu dieser Aktion nach Berlin begleiten. Wir haben die Herrschaften also alle hübsch beisammen und können eine nette kleine Bombe platzen lassen."

„Wobei ich nicht mit Ruhm bedeckt dastehen werde, liebes Fräulein Bratt!"

„Ach was, machen Sie sich doch keine Sorgen! Der Freiherr wird Ihnen einen Orden umhängen, wenn Sie ihm seine richtige Enkelin zuführen. Denn daß er an Fräulein Vera Staniecki viel Freude hat, kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen!"

Womit Senta Bratt ins Schwarze getroffen hatte.

11.

Remus von Falke fühlte sich elend und hinfällig.

Vera machte verzweifelte Anstrengungen, ihn aufzuheitern. Es gelang ihr nicht. Wenn sie musizierte, bat Falke sie, das Instrument zu schließen. Wenn sie ihm vorlas, hörte er voller Qual eine halbe Stunde zu. Auch das Schachspiel war eingestellt worden.

Remus war froh, wenn er seiner „Enkelin" nicht gegenübersitzen brauchte. Immer tiefer wurde seine Abneigung gegen das Mädchen.

Vera war oft nahe daran, die Geduld zu verlieren und aus der Rolle zu fallen. Sie beherrschte sich nur mit Mühe. Daß der Freiherr immer mehr dahinschwand, interessierte sie nicht. Mochte der Alte sterben, umso eher würde sie Herrin der Falksburg sein.

Der einzige, der sich Sorgen um den Freiherrn machte, war der treue Diener Kraus. Er wollte Grottkau um Rat fragen. Aber Herr von Grottkau kam jetzt selten auf die Falksburg. Vor der Berliner Reise gab es noch viel zu erledigen. Harry Kronheim sollte zwar als Stellvertreter auf dem Gute bleiben, aber diesem begabten jungen Mann mußte man alles drei- bis viermal „vorkauen", wie sich Grottkau ausdrückte.

Also entwischte Kraus bei der nächstbesten Gelegenheit in die Stadt und schüttete Dr. Ellrich sein Herz aus.

Der Doktor machte daraufhin einen freundschaftlich maskierten Besuch auf der Falksburg. Er erschrak über das Aussehen des Freiherrn und bestand auf einer sofortigen gründlichen Untersuchung, die Remus von Falke ohne Widerspruch über sich ergehen ließ.

Ellrich konstatierte, daß der Patient körperlich gesund war, aber es fehlte der Lebenswille.

„Na, Doktor," sagte der Freiherr, als ihn Kraus wieder angekleidet hatte, „ich sehe es Ihnen an, Sie sind nicht mit mir zufrieden."

„Sie sind organisch gesund," erklärte der Arzt. „Aber — Sie w o l l e n nicht gesund sein."

„Das ist eine rätselhafte Diagnose, lieber Ellrich."

„Nein, sie ist ganz klar. Es gibt einen Seelenzustand, den wir Aerzte die Flucht in die Krankheit nennen. Daran leiden Sie, Herr von Falke."

Nachdenklich schaute der Freiherr den Arzt an.

„Vielleicht haben Sie recht, Doktor."

„Ich hatte mir von der Anwesenheit Ihrer Enkelin eine Besserung Ihres Gemütszustandes versprochen."

Ueber Falkes Gesicht senkte es sich wie ein undurchdringlicher Vorhang.

„Sie sind zu viel allein, Baron," fuhr der Arzt fort. „Schaffen Sie sich Zerstreuung, reisen Sie. Machen Sie es wie Grottkau, fahren Sie zum Fest fort."

In diesem Augenblick trat Vera ins Zimmer. Sie hörte die letzten Worte des Doktors.

„Fortfahren!" rief sie mit einem leisen Schrei des Entzückens. „Großpapa, wollen wir verreisen?"

„Der Doktor rät dazu. Würde eine Reise dir Freude machen?"

„Nur wenn sie auch dir Freude macht, Großväterchen."

Der Freiherr haßte den zärtlichen Ton des Mädchens. Er spürte die Verstellung darin. Reisen! Dann würde er mit seiner Enkelin nicht einsam das Fest begehen müssen. Vor dem Gedanken graute ihm.

„Gut, wir werden reisen," sagte er kurz.

„Fahren Sie irgendwohin nach dem Süden," schlug Ellrich vor, doch Remus von Falke schüttelte den Kopf.

„Ich werde nach der Hauptstadt fahren. Ich habe mit meinem Rechtsanwalt zu reden. Außerdem verspreche ich mir für meine Enkelin von der Hauptstadt mehr Zerstreuung."

Diesmal gab sich Vera keine Mühe, ihr Entzücken zu verbergen. Sie hatte am Morgen einen Brief von ihrer Mutter erhalten und diese glühend um die Berliner Reise beneidet. Sie stürzte auf den Freiherrn zu und umarmte ihn. Falke wehrte das Mädchen ab.

„Fahren Sie, wohin Sie wollen," sagte der Doktor. „Die Hauptsache ist, daß Sie eine Ortsveränderung haben, Herr Baron. Es ist vielleicht am besten, Sie schließen sich Herrn von Grottkau an."

„Das ist nicht möglich. Grottkau verreist schon heute abend, und ich werde erst in einigen Tagen abkömmlich sein."

Damit war Dr. Ellrich entlassen.

Remus von Falke schrieb an den Justizrat und benachrichtigte ihn von seinem Kommen. Dann beauftragte er Kraus, die Reisevorbereitungen zu treffen.

„Wir werden vielleicht zwei bis drei Wochen wegbleiben, Kraus. Du sollst uns begleiten. Richte alles danach ein, Alter. Sag' einmal, wo hast du eigentlich mein kleines Federmesser hingewurstelt. Ich vermisse es schon lange."

(Fortsetzung folgt.)

Im Schatten der großen Politik

Landesverwiesene Operettenkönige

Kwiek II., der Zigeunerkönig und „Boris I. von Andorra" — Der Traum vom Zigeunerstaat in Südafrika

Fast gleichzeitig erreichen uns die Nachrichten, daß Michael Kwiek II., der König aller Zigeuner, bei seiner „diplomatischen Reise" nach England des Landes verwiesen wurde und daß „Boris I. von Andorra", der eine kleine Revolution in den Pyrenäen entfacht hatte, nach Verbüßung einer kurzen Strafhaft in einem Schubtransport aus Spanien hinausbefördert wird. Die große Politik hat damit zwei Operettenkönigen die kalte Schulter gezeigt.

Damit von vornherein kein Zweifel entstehe: Michael Kwiek II. würde es stets ablehnen, mit dem Abenteurer und Größenwahnsinnigen „Boris I. von Andorra" auf eine Stufe gestellt zu werden. Er hat wirklich ein Volk unter sich, das ihn in aller Feierlichkeit zum König erwählt hat, während Boris I. sich aus eigener Machtvollkommenheit und ohne ein Volk hinter sich zu haben, zum Monarchen von Andorra erklärte.

Michael Kwiek II. wurde im Jahre 1932 zum Tschobagimas, zum König aller Zigeuner, gekrönt. Die Wahl, an der Abgeordnete von Zigeunerstämmen aller fünf Kontinente teilnahmen, fand mit Genehmigung der polnischen Regierung in einem kleinen Ort in der Nähe von Warschau statt und ist erst in diesem Jahre wieder bestätigt worden. Unterschriften und Fingerabdrücke hunderter Vertreter der „Nation der Zigeuner" bedecken die Krönungsurkunde, in der Michael zum Nachfolger seines Vaters Gregor Kwiek erklärt wird.

Ein Zigeuner-Gericht

Die Residenz Kwiek II. befindet sich in einem Dorf in der Provinz Posen. Dort hält auch das Oberste Gericht der Zigeuner, das aus drei Richtern und einem Staatsanwalt besteht, regelmäßig seine Sitzungen ab. Zur Verurteilung kommen Zigeuner, die sich gegen das Stammesgesetz vergangen haben. Neben dem Zigeunergefängnis und der Zigeunerschule, in der die Geschichte der verschiedenen Stämme und die uralte Zigeunerweisheit gelehrt wird, gibt es in dem gleichen Ort auch noch eine dem König gehörende Kupferschmiede, in der nicht weniger als 450 Zigeuner ständig beschäftigt sind.

Die Geschäfte des Zigeunerreiches führt ein Ministerrat und der Außenminister steht in ständiger Verbindung mit den Zigeunerorganisationen in allen Ländern der Welt.

Man sieht, es handelt sich wirklich um einen wohlorganisierten Staat. Dennoch will sich König Kwiek II. nicht zufrieden geben. Er träumt von einem großen Reich der Zigeuner, das sich in ihrer Urheimat an den Ufern des heiligen Ganges befinden soll. Es ist sein Traum, dorthin den größten Teil seiner Untertanen zu rufen und zu einem einigen und seßhaften Volk zu machen.

Ein Traum zerrinnt . . .

Ein zweiter großer Plan des Zigeunerkönigs besteht in der Ansiedlung von 15 000 polnischen Stammesgenossen in Südafrika. Um diesen Plan seiner Verwirklichung näherzubringen, hatte sich Kwiek II., der übrigens ein Mann von Bildung ist und eine ganze Anzahl von Fremdsprachen beherrscht, nach England begeben, um mit der britischen Regierung wegen der Ueberlassung eines geeigneten Territoriums zu verhandeln. In England aber hatte man offenbar wichtigeres zu tun, als dem Vortrag des Zigeunerkönigs zu lauschen. Die große Politik nahm nur insofern von ihm Kenntnis, als durch die zuständigen Behörden die Landesverweisung verfügt wurde.

Vielleicht, wer weiß, kommt er bei dem Schubtransport mit König Boris I. von Andorra zusammen, der ebenfalls in Polen beheimatet ist. Dieser Mann heißt mit seinem bürgerlichen Namen Szoffyreff und war längere Zeit Lehrer in der kleinen Republik Andorra, wo er den Bürgersöhnen recht und schlecht die Grundlagen der englischen Sprache lehrte.

Königsproklamation auf dem Marktplatz

Diese friedliche Tätigkeit konnte ihm aber auf die Dauer nicht behagen, nein, Herr Szoffyreff hatte erheblich größere Rosinen im Kopfe. Sein Benehmen wurde von Tag zu Tag auffälliger. Schließlich zog er mit einigen Schülern auf den Marktplatz und ließ verkünden, daß er von jetzt ab als König Boris I. der Regent von Andorra sei. Die Bürger der kleinen Republik nahmen diese Tatsache ohne große Erschütterung hin und ließen sich im übrigen nicht aus der Ruhe bringen. Herr Szoffyreff war also Regent, aber was sollte er schon mit dieser Ehre anfangen, wenn es nichts zu regieren gab, da doch Bischof Seo de Urgel alle Staatsgeschäfte versah.

Boris I. wollte sich mit einer Rolle als Operettenkönig nicht begnügen und begann daher „seine" Revolution. Er begab sich dazu aber vorsichtshalber außer Landes. Das bereitete keine großen Schwierigkeiten, denn schon nach einem Fußmarsch von einer Stunde hatte er die französische Grenze erreicht. In Südfrankreich gelang es ihm tatsächlich, eine Armee von 500 Mann auf die Beine zu bringen, die willens war, ihm den Thron von Andorra zu erobern.

Der erste Staatsakt

An der Spitze seines Heerhaufens marschierte Boris I. zurück zur Grenze von Andorra, vor der er jedoch wohlweislich Halt machte. Ein Herold mußte eine Trompete blasen und dann stieg Herr Szoffyreff auf einen Stuhl und verkündete mit weithin schallender Stimme, daß der Bischof de Urgel abgesetzt sei. Der Herold blies abermals in die Trompete und dann wurde die Verfassung des neugebildeten Königreichs Andorra verlesen.

Sie war ein Meisterwerk an Kürze und bestand insgesamt aus 17 Artikeln. Der längste Artikel hatte 24 Wörter und der kürzeste lautete: „Die Regierung besteht aus drei Ministern". Noch ein Trompetensignal und der feierliche Akt war beendet. Nunmehr folgte die erste Staatshandlung. Boris I. warf sich in eine phantastische Fürstentracht und ließ sich in großer Pose von einem Photographen aufnehmen.

Zwölf Polizisten machen dem Spuk ein Ende

Die Bürger von Andorra wurden langsam unruhig. Sie wollten sich unter keinen Umständen ihre jahrhundertelange Freiheit von einem Größenwahnsinnigen rauben lassen. Sie wandten sich an die französische Regierung um Hilfe, die dann auch zwölf Polizisten zum Schutz der bedrohten kleinen Republik entsandte. Wie sich später herausstellte, reichte dieser Polizeischutz auch vollauf zu, denn die Disziplin des Monarchistenheeres ließ stark zu wünschen übrig. Es lief auseinander, als Boris I. den Löhnungstermin nicht innehalten konnte. Aus König Boris I. wurde der schlichte Strafgefangene Szoffyreff, den man mit größter Milde behandelte und den man jetzt des Landes verweist.

Masken der Unterwelt

Handel mit Menschengesichtern

Chirurgen im Dienste von Verbrechern

Vor kurzem stand der Besitzer einer Klinik in San Franzisko unter merkwürdiger Anklage vor dem Strafgericht. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er durch geschickte chirurgische Veränderungen einem Verbrecher zu einem neuen Gesicht verholfen habe, so daß es dem Gangster möglich war, sich viele Monate hindurch jedem Zugriff der Behörden zu entziehen. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Arzt, der sich für kosmetische Chirurgie spezialisiert hatte, einen schwunghaften Handel mit neuen Physiognomien trieb. Krumme Nasen wurden gerade gebogen, Lippen und Mundwinkel verändert, eingefallene Gesichter durch Paraphineinspritzungen aufgefüllt, kurzum, man konnte sich für gutes Geld sein Aeußeres bis zur Unkenntlichkeit verändern lassen. Und davon machte die Unterwelt auch in reichlichem Maße Gebrauch. Der geschäftstüchtige Arzt ließ sich — je nach der Berühmtheit seines Patienten — Honorare zwischen 1000 und 5000 Dollar zahlen.

Dillingers Leibchirurg

Dieser Fall steht keinesfalls vereinzelt da. In der letzten Zeit sind in Amerika zahlreiche Institute eröffnet worden, die bei den Angehörigen der Unterwelt lebhaften Zuspruch finden. Nach außen hin wahren sie natürlich streng den Schein der Korrektheit, aber den Eingeweihten ist es bekannt, daß sie am meisten durch Gesichtskorrekturen an „schweren Jungen" verdienen. So hatte sich auch der berüchtigte Dillinger eine andere Nase formen und verdächtige Narben aus früheren Gangsterschlachten entfernen lassen. Dieser Umstand machte es der Polizei besonders schwer, den „Volksfeind Nr. 1" zu entdecken. Hätte ihn seine Freundin nicht verraten, so würde er vielleicht noch heute unerkannt durch die Straßen von Chikago wandeln.

Neue Physiognomie auf Staatskosten

Der berüchtigte amerikanische Rauschgiftschmuggler Jim Delay hat sogar das Kunststück zuwege gebracht, sich auf Staatskosten sein Gesicht verschönern zu lassen. Er war von einer geradezu abschreckenden Häßlichkeit; an dem Gesicht, das einer verbeulten Benzinkanne nicht unähnlich sah, an der Kartoffelnase und an den abstehenden Ohren konnte man ihn sofort erkennen. Eines Tages bat Jim den jungen Gefängnisarzt mit Tränen in den Augen, daß er an ihm einen plastisch chirurgischen Eingriff vornehmen möge. Er habe nämlich die Absicht, ein ehrlicher Mensch zu werden, aber sein Gesicht würde überall Angst und Widerwillen erregen. Auch der Gefängnisgeistliche glaubte an Jims gute Vorsätze und so erfüllte man ihm die Bitte. Als er das Gefängnis verließ, hatte er sich schon in einen recht passablen jungen Mann verwandelt. Jim Delay dachte aber nicht im Traum daran, mit dem Rauschgifthandel Schluß zu machen. Die Operation hatte nur zur Folge, daß er von den Detektiven nicht mehr erkannt wurde und ungestört weiter sein Handwerk treiben konnte. Es vergingen Jahre, bis man ihn wieder einmal auf frischer Tat ertappte und hinter Schloß und Riegel setzen konnte.

Trotz veränderten Gesichts erkannt

Ein glänzendes Beispiel dafür, mit welcher Geschicklichkeit sich die Verbrecherwelt der ärztlichen Kunst zu bedienen wußte, ist der Fall des Bankdefraudanten Lloyd Timbler. Er war fünfzehn Jahre hindurch in dem gleichen Institut beschäftigt und genoß das unbeschränkte Vertrauen der Bankleitung. Eines schönen Tages brannte er mit 150 000 Dollar durch. Kurz darauf fand man am Ufer eines Sees seine Kleider und einen Abschiedsbrief, in dem er erklärte, daß er freiwillig in den Tod gehe, weil er die 150 000 Dollar in unglücklichen Spekulationen verloren habe.

In Wirklichkeit fuhr jedoch Timbler nach Newyork und ließ dort bei einem geschickten Fachmann sein Gesicht so gründlich verändern, daß ihn selbst seine besten Freunde nicht erkannt hätten. Er kehrte einige Jahre später zurück und erschien in der Bank, deren Kassen er um die 150 000 Dollar erleichtert hatte. Weder seine Kollegen noch seine Vorgesetzten erkannten ihn. Timbler ließ sich sogar ein Konto in der Bank eröffnen; seine Unterschrift hatte er gleichfalls entsprechend verändert. Zu seinem Pech aber hatte er die Gewohnheit, die brennende Zigarre in einer ganz charakteristischen Weise zwischen den Fingern zu halten.

So wurde er eines Tages von einem früheren Kollegen erkannt, als er sich vor dem Schalter eine Zigarre anzündete. Man verständigte die Polizei und bald darauf befand sich der ehemalige Kassierer in sicherem Gewahrsam.

Wenn ein Kriegstank wild wird . . .

Gefährliches Abenteuer des jungen rumänischen Kronprinzen

Drei Minuten hindurch schwebten der rumänische Kronprinz Michael und der rumänische Stab in größter Lebensgefahr. Der Kronprinz war nahe daran, an einer Kasernenhofmauer in Bukarest mit einem Tank zu zerschellen, der Stab aber wäre um ein Haar mit einem Maschinengewehr niedergemäht worden. Die Geistesgegenwart eines technischen Offiziers, der sich auf den Tank schwang und ihn wieder zum Stehen brachte, rettete beiden Teilen wahrscheinlich das Leben.

Das neue Gerät begeisterte ihn

Kronprinz Michael, der bekanntlich vor der Rückkehr seines Vaters aus dem freiwilligen Exil in Paris selbst schon König war, nahm zusammen mit seinem Vater an der Erprobung eines neuen Tanks teil, der soeben eingetroffen und den verschiedensten Versuchen unterzogen wurde.

Während König Carol mit einer Gruppe Offiziere die technischen Einzelheiten besprach und der Tank ohne Aufsicht stand, schlüpfte Michael hinein, um sich die Maschinerie in aller Ruhe von innen anzusehen.

Der Tank fährt an . . .

Plötzlich begann der Tank zu laufen und zwar mit einer recht erheblichen Geschwindigkeit. Man schaute erschreckt von der Besprechung auf. Der Tank fuhr Zickzack, war also offenbar ohne jede Kontrolle. Doch in diesem Augenblick tauchten die Pausbacken Michaels an der oberen Mannsöffnung auf. Er fragte ein wenig nervös, wie denn das Ding wieder zum Stehen gebracht werden könne.

Man rief ihm die notwendigen Handgriffe eiligst zu. Mittlerweile leerte sich aber das Feld vor dem wildgewordenen Tank.

Den falschen Knopf gedrückt

Michael verstand die Anweisungen falsch. Jedenfalls fuhr der Tank weiter und statt zu halten, schaltete sich auch noch mit lautem Gelnatter das Maschinengewehr ein, das gerade bei diesem Tank automatisch arbeitet und leicht zu handhaben ist.

Zum Glück war die Schußrichtung noch auf die Schießscheiben gelegt, auf die der Tank zufuhr. Zwar waren nur noch 70 Schuß in dem Gewehr, aber hätten sie nicht genügt? . . .

Angesichts der aufregenden Vorgänge schwang sich ein Offizier, rasch dem Tank nachspringend, auf den „stählernen Tod" hinauf, kroch durch das Mannsloch in das Innere und brachte die Maschine zum Stehen.

Während noch alles aufgeregt durcheinanderlief und rief, hatte der Kronprinz Michael die Ruhe seiner zwölf Jahre wiedergewonnen und bog alle Vorwürfe mit der Bemerkung ab: „Mir kann gar nichts geschehen, meine Herren, denn ich hab' meinen Führerschein in der Tasche. — Hier, bitte!"

Blutat im Amtsgericht

Das Amtsgerichtsgebäude in Lichtenfels war, wie aus Nürnberg gemeldet wird, am Dienstagvormittag der Schauplatz einer furchtbaren Bluttat. Die 21jährige Franziska Dollinger, die bei dem Vollstreckungsobersekretär Hack beschäftigt gewesen war, trat gegen 9.45 Uhr in dessen Amtszimmer und legte ihm eine Abmeldebescheinigung für die Ortskrankenkasse vor. Während Hack das Formular ausfüllte, nahm die Dollinger ein Schlächtermesser aus ihrer Einkaufstasche und versetzte dem Nichtsahnenden einen Stich in den Hals, der die Schlagader traf. Ein zweiter Stich ging in den Unterleib. Der Obersekretär unternahm noch den Versuch, einen nahe wohnenden Arzt aufzusuchen, brach aber unterwegs blutüberströmt zusammen. Die Dollinger dürfte aus Verärgerung über ihre Entlassung aus dem Dienst die Tat begangen haben. Sie wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Lichtenfels eingeliefert.

Blutrache in Polen

Todesurteil gegen polnischen Infanteristen

Eine eigenartige Vorgeschichte hatte ein Kriegsgerichtsurteil, das am Mittwoch in Przemysl gefällt worden ist. Der Infanterist Sroka war vor einiger Zeit von zwei Bauern beleidigt worden. Sroka hat sich das derart zu Herzen genommen, daß er unter Mitnahme seiner Dienstwaffe desertierte und die beiden Bauern aus dem Hinterhalt niederschoß. Danach hielt er sich etwa zwei Monate in den Wäldern verborgen. Am 7. November hat er sich dann den Behörden gestellt. Er wurde in der Sitzung zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt. Den Beistand eines Priesters hat der Verurteilte zurückgewiesen.

Einleitung des Reichsbauernthings

durch ein großes Militärkonzert

In Anwesenheit des Reichsbauernführers, des Staatssekretärs Willikens und anderer Ehrengäste wurde das Reichsbauernthing am Mittwochabend im Kongreßzelt feierlich eingeleitet. Drei Musikkorps in Stärke von 113 Mann gaben dort ein Militärkonzert, das im ersten Teil die Verbundenheit von Nährstand und Wehrstand symbolisch zum Ausdruck brachte. Nach der Festouvertüre über das Volkslied „Ach, wie ist's möglich dann" ließen Variationen und Fantasien über alte Volkslieder Erinnerungen auf allen Gauen Deutschlands aufleben. Im zweiten Teil brachte das Konzert die bekanntesten Heeresmärsche in einer einzigartigen Instrumentierung zu Gehör.

Die geschlossenen Arbeitstagungen des 2. Reichsbauerntages kamen am Mittwoch mit einer gemeinsamen Tagung sämtlicher Beauftragten für die Marktordnung zum Abschluß. Georg Reichert, der Generalinspekteur des landwirtschaftlichen Marktwesens sprach über den Sozialismus in der Marktordnung.

Die europäische Bauernidee

Den Auftakt zu den öffentlichen Verhandlungen des Reichsbauerntages bildete am Mittwoch ein Abend für die in- und ausländische Presse im historischen Zwinger, der von dem größten Teil der über 200 in Goslar erschienenen Pressevertretern besucht war. Im Mittelpunkt des Abends standen die grundsätzlichen Ausführungen des Stabshauptabteilungsleiters Dr. Winter über die Außenhandelsfragen. Das deutsche Bauerntum wolle sich nicht nur am Ausbau der Handelsbeziehungen beteiligen, sondern trete als ein Vorkämpfer für diesen Handel auf. Dr. Winter wies dann auf die deutschen agrarpolitischen Maßnahmen hin, die einen Ausgleich zwischen den Ueberschuß- und Bedarfsgebieten Deutschlands, die Festsetzung eines volkswirtschaftlich gerechten Preises erstreben, um dem Bauerntum eine sichere wirtschaftliche Grundlage zu geben. Für Deutschland bleibe die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ein Bedürfnis. Die Autarkie sei eine Waffe in einem Kampf, den Deutschland nicht wünsche, vor dem es aber auch nicht zurückschrecke. Dafür, daß die ausländischen Bauern in Deutschland Preise erhielten, die auf dem Weltmarkt nicht erzielt werden könnten, sollten ihre Länder deutsche Industriewaren, die als Wertarbeit Weltruf genössen, aufnehmen. Das deutsche Bauerntum wolle also unter Zubilligung eines beträchtlichen Preisunterschiedes, der ein finanzielles Opfer bedeute, eine Erweiterung des Handelsvolumens herbeiführen, wenn das Opfer und die durch Deutschland geförderte bäuerliche Kaufkraft des Auslandes der gewerblichen Arbeiter- und Angestelltenschaft zugute komme. An Stelle der schwerfälligen Kompensationsgeschäfte solle der reine Warenaustauschvertrag treten, der zunächst das gegenseitige wertmäßige Handelsvolumen feststelle.

Dr. Winter wies dann darauf hin, daß Deutschland bereits eine ganze Reihe von Verträgen mit Polen, Südslawien, Lettland, Dänemark, Ungarn, Holland usw. unter dem Gesichtspunkt abgeschlossen habe, dem europäischen und darüber hinaus dem Welthandel neuen Auftrieb zu geben. Das Werk könne nur gelingen, wenn auch die Gegenseite sich zu einer verständnisvollen Mitarbeit in dem großen Gedanken der europäischen Bauernidee zusammenfinde.

Chef des Stabes in Goslar

Zum Besuch des zweiten Reichsbauerntages traf im Laufe des Mittwoch der Chef des Stabes Lutze in Goslar ein. Er benutzte den Nachmittag, um das Thinggelände auf dem Osterfeld, vor allem den Ehrenhof, das Kongreß- und Festspielzelt sowie den Hilfszug „Bayern" zu besichtigen.

Der neue Gesandte in Bukarest

Gesandter v. Dehn überreicht König Carol sein Beglaubigungsschreiben

Der neue deutsche Gesandte in Bukarest, v. Dehn, überreichte am Mittwoch dem König Carol in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben. Die Ansprachen des Gesandten und des Königs waren sehr herzlich gehalten. Gesandter v. Dehn sagte u. a., die deutsche Regierung sei gewillt, nach Kräften dazu beizutragen, daß der gegenwärtige Güteraustausch von allen unnötigen Hemmnissen und Erschwerungen befreit werde. In seiner Antwort betonte König Carol gleichfalls die guten Beziehungen, die zwischen Deutschland und Rumänien beständen und erklärte, daß er es sehr begrüßen würde, wenn diese Beziehungen ausgebaut und vertieft werden könnten.

Prag baut Luftwaffe aus

In der Aussprache im Haushaltsausschuß des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses über den Abschnitt Nationalverteidigung erklärte der Minister für nationale Verteidigung Bradac, die Frage der Verringerung der Militärdienstzeit müsse schnellstens gelöst werden. Das Ministerium und der Generalstab hielten an der zweijährigen Dienstzeit fest. Ebenso sei die technische Ausstattung des Heeres durch eine allgemeine Motorisierung und der Ausbau des Flugparkes notwendig. An der Luftabwehr werde beschleunigt gearbeitet. Mit den Arbeiten für die Befestigung bestimmter Orte werde im nächsten Frühjahr begonnen werden.

N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Schwerte

Sonntag, 18. November 1934, ab 16 Uhr im Freischütz

Deutscher Abend

Mitwirkende: Musikzug der SA-Standarte 329 M.G.V. Schwerte-Ost. (Feier der neuen Front)

Tanz **Preisschießen**

2228 Eintrittspreis 0.30 Mk.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte (Ruhr)

2227

Unser Vereinsführer Tb. Ernst Bote tritt infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Auch verlegt Herr Bote seinen Wohnsitz von Schwerte nach Hagen. Aus diesem Grunde wird die örtliche Leitung von dem stellv. Vereinsführer Tb. **Mix** ausgeübt. Alle die den Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schwerte betreffenden Angelegenheiten sind ab 20. November 1934 an Herrn **Mix**, Schwerte (Ruhr), Hörderstraße Nr. 40 zu senden.

Mehr Freude

beim Rundfunkempfang vermittelt Ihnen die beliebte Funkzeitschrift — hör mit mir —. Jede Woche erscheint ein Heft von 40 Seiten mit vielen Bildern, ausführlichen Programmen, guter Unterhaltung usw. Preis 10 Pfg. zuzüglich 1 Pfg. Bestellgeld. All das verschafft Ihnen erst den richtigen Genuß beim Rundfunkhören. Lassen Sie sich bitte sofort einmal ein Heft von Ihrem Boten zeigen, der auch Ihre Bestellung in Empfang nimmt.

Verlag der Schwerter Zeitung.

Bücher finden Sie in reichhaltiger Auswahl in den Buchhandlungen **Carl Braus**

Adolf-Hitler-Platz 3 Große Marktstraße 3

N.S.-Kulturgemeinde

in der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Schwerte

1. Vortragsabend

Freitag, den 16. d. M., abds. 8 Uhr „Im Reiche des Wassers"

Kapitän Lauterbach-Emden

spricht über

„Erlebnisse und Abenteuer des Juli-Bumm"

Für Mitglieder der N.S.-Kulturgemeinde gilt die Mitgliedskarte als Eintrittskarte. Vorverkauf: Buchhandlung Braus. 2232

Gut erhaltene 2226

Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3 bis 4 Zimmer-Wohnung

in Schwerte zum 1. 12. 34 gesucht. Angebote unter 2229 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sauberes 2230

Mädchen

15—16 Jahre alt, von 8—11 Uhr morgens gesucht.

Waschfrauhilfe vorhanden.

Frau Kocks, Schillerstr. 16

Haut wie ein Pfirsich durch **Fruchl's Rosen-Creme**



Drogerie Mehlhose, Adolf-Hitler-Platz
Drogerie Rienhöfer, Hüsingstraße

Turnen, Spiel und Sport

Deutsche Turnerschaft

Handball

Grüne Eiche Bürenbruch 1896

Reichsbahn Schwerte 2. — Grüne Eiche Bürenbruch 1. 4:11 (2:7).

Die Bürenbrucher bewiesen in diesem Meisterschaftstreffen die aufstrebende Form und bereiteten den Schwertern auf eigenem Platze eine empfindliche Niederlage. Besonders konnte das gute Zusammenarbeiten aller Mannschaftsteile gefallen. Der wurffreudige Sturm sorgte dafür, seine technische Ueberlegenheit auch zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen.

Tus 07 Holzen Schüler — Grüne Eiche Bürenbruch Schüler (ausgefallen).

Zum fälligen Diplomspiel weilten die Vereinsjüngsten in Holzen, mußten aber unverrichteter Sache wieder abziehen, da der Platz spielunfähig war.

Olympia-Trainingsgemeinschaft Iserlohn

Lehrgang in der Führerschule „Wilhelmshöhe" des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DSV) Ettlingen bei Karlsruhe.

In der Zeit vom 26.—30. November und vom 3.—7. Dezember findet in der oben genannten Führerschule des DLV. je ein Lehrgang für Wintertraining statt. Hieran sollen in erster Linie die sportlichen Leiter der Trainingsgemeinschaften teilnehmen. Außerdem aber können auch andere Teilnehmer zugelassen werden, die oder deren Vereine die Reise-, Verpflegungs- und Aufenthaltskosten selbst zu tragen haben. Diese erhalten aber auch die Fahrtermäßigung von 50 Prozent, während die Kosten für Unterbringung, Verpflegung etc. sich auf Rm. 22,50 belaufen. Anmeldungen haben an Herrn Willy Collet, Hohenlimburg, im Stift 21 zu erfolgen, der dann Näheres mitteilt.

Seitens der Trainingsgemeinschaft Iserlohn wurde deren sportlicher Leiter Eugen Richter zur Teilnahme gemeldet, während der Elseyer TV. sein Mitglied Otto Peucker nach Ettlingen entsendet. Es wäre zu wünschen, daß der eine oder andere Verein des Kreises Iserlohn ebenfalls einen Vertreter hierzu meldet. Die Lehren, die die Teilnehmer von Ettlingen mitbringen, dürften bei kluger Anwendung im Verein die aufgewendeten Kosten bestimmt wieder aufwiegen.

Letzten Mittwoch beteiligten sich einige Mitglieder der Trainingsgemeinschaft Iserlohn an dem in Dortmund stattgefundenen Lehrabend in der Halle des VfL. Stahlwerke, der unter der Leitung des Reichssportlehrers der DSV., Olympiatrainer Jos. Waitzer stand. Sie brachten reiche Erfahrungen über zweckmäßiges Wintertraining des Leichtathleten mit, die sich in der jetzt begonnenen Hallenübungszeit erfolgreich anwenden lassen werden.

Radsport

Hollands große Sprinterhoffnung in Dortmund

Die Westfalenhalle bringt bei ihrem nächsten Renntag am Sonntag, den 18. November zum ersten Male in Deutschland Hollands große Sprinterhoffnung van den Heuvel im Flieger-Kriterium an den Start. Van den Heuvel wird in diesem Rennen gegen den Liebling der Anhänger der Fliegerrennen in Westdeutschland Oszmella Köln, Dortmund derzeitigen besten Sprinter Ungethüm und den bekannten besten Breslauer Sprinter Frach kämpfen. Frach hat als Amateur die deutschen Farben bei großen internationalen Ereignissen, u. a. auch bei den Weltmeisterschaften mit Erfolg vertreten. Die Anhänger des Fliegersports werden es daher besonders begrüßen, daß neben dem guten Dauerfahrer-Programm nun auch einmal wieder Berufsflieger in der Westfalenhalle zu Worte kommen. Das Flieger-Kriterium wird in folgender Weise zum Austrag kommen: Rundenzeitfahren, 6 Zweierläufe, 1 Vorlauf, sodaß der beste Sprinter hier einwandfrei ermittelt werden kann. — Auch die Amateurflieger werden am 18. November wieder mit dabei sein. Die Siegermannschaft aus dem Verfolgungsrennen gelegentlich des Hallensportfestes wird in einem Verfolgungsrennen um die Armbinde der Westfalenhalle kämpfen, während ein 150 Runden-Punktefahren 12 der besten Amateure an den Start bringt. Da sich zu diesem Rennen über 40 Teilnehmer gemeldet haben, finden die Ausscheidungsläufe hierfür bereits am Donnerstag Abend 19 Uhr statt.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Schwerte, 15. Nov. Der Verkehr am Mittwochmarkt bewegte sich in etwas weiteren Grenzen. Von Vorteil war es, daß das Wetter trocken war. Am Fischmarkt bessern sich die Umsätze. Die Anfuhr war allgemein gut. Die Preise blieben gegen die Vorwoche im großen und ganzen die gleichen. Obwohl wir in rund fünf Wochen schon Weihnachten haben, belebten noch immer eine bunte Menge Topfblumen das Marktbild.

Die Preise waren folgende: Fischmarkt: Plötze 35, Karpfen 80, Heilbutt 120, Steinbutt 100, Scholle 35—50, Zunge 40, Bratschellfisch 30, Rotbarsch 30—35, Stinte 25, Seelachs 35, Seeaal 35—40, Kabliau 40—50, Seemuscheln 3 Pfd. 25, Bückinge 40, Heringe 20—25 Rpf.

Obst- und Gemüsemarkt: Aepfel 10, Birnen 15, Tomaten 15, Bananen 20—25, Paranüsse 35, Haselnüsse 35—60, Walnüsse 30 bis 50, Apfelsinen 10, Zitronen 5, Weintrauben 30—35, Porree 10, Rote Beete 10, Zwiebeln 10, Spinat 5—7, Feldsalat 20, Rosenkohl 25, Rotkohl 10, Wirsing 6—8, Weißkohl 5, Endiviensalat 2 Köpfe 15, Grünkohl 3 Pfd. 10 Rpf

Fleischwaren: Rindfleisch 60—75, Kalbfleisch 70—90, Hammelfleisch 70—85, Schweinefleisch 80—90, Schweineleber 90—100, Koteletts 90—100, Pökelfleisch 20—70, Speck 75—100, Flomen 80—90, Schmalz 100—110, Nierenfett 30—50, westfäl. Knochenschinken 120 bis 140, Rollschinken 130—140, Kalbsleberwurst 100—120, Mettwurst 90—120, Blutwurst 40 bis 80, Zervelatwurst 120—140, Zungenwurst 80—90, Fleischwurst 60—80, Schwartemagen 60—80 Rpf.

Butter: :feine Molkereibutter 155, Molkereibutter 150, Landbutter 140; Eier: je nach Größe 11—14; Vollfetter Käse: Pilzkäse 140—170, Schweizer 90—100, Emmentaler ohne Rinde 90—110, Holländer 100—120, Tilsiter 90, Edamer 100—110, Allgäuer 80—90 Rpf.

Verschiedenes

÷ **Deutscher Gruß! Ein Erlaß des Reichspostministers an die Postbeamtenschaft.** Nach Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers und der Zusammenfassung der Obersten Regierungsgewalt in der Person des Führers sind die Beamten auf die Person des Führers vereidigt worden. Der Reichspostminister fordert nunmehr in einem Erlaß das Personal der Deutschen Reichspost auf, den deutschen Gruß im Dienst und außer Dienst nur noch durch Erheben des rechten Armes und den gleichzeitigen deutlichen Ausspruch „Heil Hitler!" auszuführen. Beamte, die wegen eines körperlichen Fehlers oder sonst am Gebrauch des rechtn Armes verhindert sind, sollen möglichst den linken Arm erheben.

÷ **Günstiger Stand der Wintersaaten.** Von den amtlichen Saatenstandsberichterstattern wird allgemein über einen günstigen Stand der Wintersaaten Anfang November berichtet. Das warme, sommerliche Herbstwetter in Verbindung mit ausreichenden Niederschlägen hatte eine gute Bestellarbeit ermöglicht, sodaß die Saaten gleichmäßig aufliefen und sich kräftig entwickelten. Vor allem in Süddeutschland und in den westlichen preußischen Provinzen wird der Saatenstand als gut beurteilt, während die Verhältnisse in den ostelbischen Gebieten teilweise nicht so gut lauteten. Aber auch hier ist der Saatenstand besser als im Vorjahre.

÷ **Personalnachrichten der öffentlichen Behörden.** Regierung: Ernannt: Bautechniker Karl Dieckmann zum Regierungsbausekretär. — Ueberwiesen: Regierungsrat Dr. Claus, bisher beim Oberpräsidium in Kiel, dem Polizeipräsidenten in Bochum als ständiger Vertreter des Polizeipräsidenten. — Versetzt: Regierungsrat Dr. Marcks, bisher beim Oberpräsidium Magdeburg tätig, an die Regierung in Arnsberg. — Des Landforstmeisters: Uebertragen: Die Verwaltung der Forstkasse Medebach, umfassend die Forstamtskasse Glindfeld und die Markenforstkassen Vilden und Eckeringhausen, vom 1. November 1934 ab zunächst probeweise dem Versorgungsanwärter Sommer aus Dortmund. — Des Preußischen Oberbergamts: Ernannt: Bergrat Naumann vom Bergrevier Recklinghausen I, zum Ersten Bergrat u. Bergrevierbeamten des Bergreviers Dortmund I.

÷ **Justizpersonalien aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.** Der Erste Staatsanwalt Wandel bei der Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht in Ham mist zum Oberstaatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. ernannt worden. Es sind ernannt: zu Landgerichtsräten und Amtsgerichtsräten: Amts- und Landrichter Hans Thiele und Gerichtsassessor Hans Köhle in Dortmund, zum Amtsgerichtsrat Gerichtsassessor Schmücker in Olpe. Amtsgerichtsrat Schmücker in Olpe ist zum Vorsitzenden des Anerbengerichts in Olpe und zum stellv. Vorsitzenden des Anerbengerichts in Attendorn ernannt. Zum Ständigen Hilfsarbeiter ist Gerichts-Assessor Wiebecke bei der Staatsanwaltschaft Dortmund bestellt. Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Buse in Witten ist gestorben. In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: Rechtsanwalt Alfons Willecke bei dem Amtsgericht Herne und dem Landgericht Bochum, eingetragen: der frühere RA. Dr. Adolf Bartram bei dem Amtsgericht und dem Landgericht Dortmund Gerichtsassessor Anton Fels bei dem Amtsgericht Werne. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Theodor Münstermann, Dr. Wilhelm Eulerich, Bernhard Appelhoff, Kurt Dellmann aus Schwerte, Dr. Heinrich Stewen. Rechtsanwalt Alfons Willecke ist als Gerichtsassessor in den Justizdienst wieder aufgenommen.

÷ **Wintersport im Bergischen Land.** Der Verkehrsverein Wuppertal hatte auf Veranlassung des Westdeutschen Skiverbandes Vertreter der am Wintersport interessierten Orte des Bergischen Landes zu einer Sitzung eingeladen. Die Versammlung wurde sich darüber schlüssig den Wintersportmeldedienst in der Weise zu ordnen, daß die Wintersportorte des Bergischen Landes bei Schneelage ihre Meldungen täglich nach Wuppertal durchgeben. Von hier werden die Meldungen zusammen mit dem Bericht der Reichsbahndirektion über etwaige Wintersportzüge über die Wetterdienststelle an Rundfunk, Presse und Reise- und Verkehrsbüros zur Verbreitung weiter gegeben werden. Unterstrichen wurde, daß das Bergische Land bei den Freunden des Wintersports mehr als bisher bekannt gemacht werden müßte. Vom Landesverband wird, wie dessen Vertreter zusagte, versucht, dem Bergischen Land einen angemessenen Raum in der Rundfunkdurchgabe zu sichern.

Eintopf essen nicht vergessen!

Rundfunk-Programm

Freitag, den 16. November 1934.

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6.35 Bauernfunk.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf. Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,45 Ernstes und Heiteres.
12,00 Musik am Mittag.
12,45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,00 Das Nationalsozialistische Volkschor-Orchester Duisburg.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,45 Sendepause.
15,15 Die deutsche Kali-Industrie.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Etwas für die Landfrau.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Julius Petri — ein westfälischer Schriftsteller.
17,15 Richard Trunk — Liederstunde.
17,55 Sendepause.
18,00 Reichsbauerntag 1934 in Goslar. (Vom Hamburg).
18,40 Vom Tage.
18,50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Stunde der Heimat.
19,30 Kleine Unterhaltung.
19,50 Momentaufnahme!
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der Nation: Sinfonie Nr. 3 Es-dur.
20,50 Unterhaltungsmusik.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Filmecke.
23,00 Nachtmusik.



Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 14. Nov. Auftrieb: 558 Stück Großvieh, 259 Schweine, 37 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qual. 370—400 Rm, 2. Qual. 320—360 Rm., 3. Qual. 250—310 Rm., Rinder 190—320 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 11—15 Rm., von 8 bis 10 Wochen 16—19 Rm., von 10—12 Wochen 20—30 Rm. Der nächste Markt findet am Donnerstag, den 22. November statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. X./34. 1577.